Hamburg, 5. September 1897. Nr. 36. 5. Jahrgang.

Holzarbeiter-Zeitung.

Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.
Zu beziehen durch alle Postanstalten.
Post-Nr.: 3389.

Verantwortlich für die Redaktion: A. Röske, Hamburg;
für die Expedition und den Anzeigentheil: H. Stubbe, Hamburg.
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstr. 10.

Inserate f. d. viergespalt. Petitzeile od. deren Raum 30 ₰,
Vergnügungs-Anzeigen 15 ₰, Versammlungs-
Anzeigen und Stellenvermittelungen 10 ₰ pro Petitzeile.
Beilagen nach Uebereinkunft.

Kollegen, agitirt kräftig für den Verband!

Lohnbewegung.

Segeberg. (Telegramm.) Ueber die Tischlerwerkstatt von Böttger ist die Sperre verhängt.

Zuzug ist streng fernzuhalten: Von Tischlern nach **Stuttgart, Aschaffenburg, München, Rostock, Breslau, Luckenwalde** (Werkstätten von Neumann, Hirschel und Hunke), **Apenrade** (Gebhardt's Werkstatt), **Hörde** (Werkstätten von Biebahn und H. Schoof), **Remscheid** (A. Gottwald's Werkstatt), **Hagen i. W.** (L. Freitag und die Turngeräthefabrik von Meier), **Singen** (Amt Konstanz) (Schreinermeister H. Meßmer), **Gera** (Rothe), **Fürstenwalde;** von Tischlern und Drechslern nach **Stettin, Grabow, Bredow;** nach **Leipzig** (Piano-Mechanik- und Halbtonfabrik von Morgenstern & Kotrade); von Tischlern, Drechslern und Maschinenarbeitern nach **Lübeck;** von Tischlern, Glasern und Maschinenarbeitern nach **Dresden** und **Pillnitz;** von Drechslern nach **Eisenach** (Möbelfabrik von Otto Niemann); von Baudrechslern nach **Berlin;** von Wagenbauern nach **Prag;** von Stuhlbauern nach **Oberhausen** (Terlinden); von Harmonikaarbeitern nach **Magdeburg-Wilhelmstadt** (Traugott Schneider & Co.); von Bürstenmachern nach **Schwelm** (Rieke).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. **Die Red.**

Die sächsische Gewerbeaufsicht 1896.

III.

u. Im Zeichen des Wirthschaftsaufschwunges des Vorjahres sind auch die Arbeiter nicht unthätig geblieben, sondern haben im Verlaß auf ihre starken Organisationen in den größeren Städten dem Unternehmerthum eine Reihe von Zugeständnissen, theils hinsichtlich verkürzter Arbeitszeit, als auch bezw. der Löhne abgerungen. Auch die Holzarbeiter standen in erster Reihe und haben ihre Forderungen zumeist mit gutem Glück und Geschick durchgesetzt. Unter den Ausständen der Holzarbeiter sind besonders erwähnt diejenigen der Tischler von Leipzig, Wilsdruff, Plauen und der bekannte Ausstand der Photographentischler zu Mulda (Bez. Freiberg). Damit sind aber die vorjährigen Holzarbeiterausstände bei Weitem nicht erschöpft und die sächsischen Beamten müssen wenig Kenntniß der Arbeiterbewegung haben oder schlechte Statistiker sein, wenn ihnen die übrigen Ausstände völlig entgangen sein sollten. Oder liegt in dem Verschweigen zahlreicher Lohnbewegungen ein System darin, um den Stand der sozialen Dinge so friedlich als möglich erscheinen zu lassen oder die Arbeiterbewegung durch geflissentliches Ignoriren zu entkräften? Denn ein gewissenhafter Berichterstatter hätte die allgemeine, durch die ganze Arbeiterschaft hindurch sich kundgebende Bewegung konstatiren und den Ursachen derselben auf den Grund gehen müssen, und er wäre da manchmal zu den sonderbarsten Ergebnissen gelangt, die zu den landläufigen Behauptungen mancher Inspektionsberichte in diametralem Gegensatze ständen. Von allebem geschieht in Sachsen nichts, denn die bürgerliche Auffassung der sächsischen Beamten weiß sich mit feinem Verständniß um die Klippen einer objektiven Schilderung herumzuschiffen und Licht und Schatten nach den Geboten der Staatsraison zu vertheilen.

Der Leipziger Gewerberath hatte sich schon in seinem vorjährigen Berichte durch seine höchst temperamentvollen Ausstandsberichte ausgezeichnet, wobei mit direkten Vorwürfen für die betheiligten Arbeiter nicht gespart wurde. Die darauf folgende scharfe Kritik der Arbeiterpresse und selbst bürgerlicher Organe hat dieser Berichterstattung jedenfalls einen Dämpfer aufgesetzt. Dennoch zeichnet sich auch sein neuester Bericht durch offenbare Animosität gegen die Bestrebungen der Arbeiter aus. Hören wir, wie der Leipziger Beamte den vorjährigen Leipziger Tischlerausstand schildert: „Trotz der Zusage, am 1. Mai arbeiten zu wollen, blieben an diesem Tage in 13 Betrieben etwa 200 Fabriktischler weg und wurden am folgenden Tag zur Arbeit nicht wieder zugelassen. Erst nach mehreren Tagen ist denjenigen Arbeitern, welche erweislich sich hatten verleiten lassen, die Maifeier mitzubegehen, die Wiederaufnahme der Arbeit gestattet worden, während die kontraktbrüchigen Anstifter ihrer Arbeitsstelle verlustig gingen." Diese Berichterstattung stellt die Thatsachen völlig anders dar, als sie sich in Wirklichkeit abgespielt haben. Von einer Zusage der Tischler den Arbeitgebern gegenüber, auf die Maifeier zu verzichten und arbeiten zu wollen, ist keine Rede gewesen; vielmehr hatte sich die Majorität der Möbeltischler nur unter sich selbst gegen ein Ruhenlassen der Arbeit erklärt, um keinen Kampf zu provoziren, trotzdem bereits in 12 Werkstätten der 1. Mai freigegeben war. Erst das bekannte Manifest der 16 Firmen des Unternehmerringes, das jeden Maifeiernden mit dauernder Entlassung bedrohte, hat die Aufregung unter der Kollegenschaft geschürt, und als Tags darauf die Lohnkommission, die sich zwecks Anbahnung von Verhandlungen zu einer Konferenz der kartellirten Unternehmer begeben hatte, kurzer Hand aus dem Lokal verwiesen wurde, erst dann, nach diesem provokatorischen Vorgehen der Prinzipale, legten 400 Tischler am 1. Mai die Arbeit nieder. Auch der Erfolg war ein anderer, als der Bericht des Gewerberaths schildert. Von der gnädigen Wiederaufnahme nachweislich verleiteter Arbeiter war nichts zu spüren; wohl aber haben die Leipziger Tischler durch ihr mannhaftes Verhalten im rechten Augenblick den Holzunternehmerring nach 2½wöchiger Dauer gesprengt und die Zurücknahme des Erlasses, sowie die Wiedereinstellung sämmtlicher Ausständigen erzwungen; nur 5—7 Mann hatten freiwillig auf ihre früheren Stellen verzichtet. So und nicht anders war der Kampf der Leipziger Tischler, und wie wenig der Bericht des Leipziger Gewerberaths mit den Thatsachen übereinstimmt, ergiebt sich des Weiteren auch daraus, daß auch im laufenden Jahre gegen 800 Holzarbeiter mit Einwilligung der Prinzipale, darunter auch solcher aus dem vorjährigen Unternehmerring, am 1. Mai gefeiert haben.

Aber auch die anderen Ausstandsberichte dieses Beamten zeichnen sich durch die gleiche Objektivität aus! Wie seltsam berührt es nicht den Leser, folgende Auslassungen in einem der Arbeiterschutzgesetzgebung gewidmeten Berichte zu finden: „Gegenüber dem verwerflichen Belagern und Ueberwachen der dem Ausstand verfallenen Fabrik durch die Ausständigen und dem ungebührlichen Betragen derselben hat sich in einem Falle die von der Polizeibehörde erlassene Verwarnung als wirksam erwiesen. Ebenso begegnete der vom Ausstand betroffene Fabrikant den hierbei sich bemerklich machenden Hetzereien durch folgende Veröffentlichung: (folgt eine wortgetreue Wiedergabe eines Unternehmerukases, der die Vorschriften des § 153 der G.-O. auseinandersetzt.) Ferner: „Zwei von einer Eisengießerei angenommene Arbeiter wurden von ihren Mitarbeitern als Agitatoren der Sozialdemokratie erkannt und hierauf von dem darüber verständigten Arbeitgeber entlassen. Die Ausgewiesenen beriefen nunmehr eine Versammlung des Verbandes der Metallarbeiter (? Sollte der Herr Gewerberath nicht wissen, daß die Leipziger Polizeibehörde derartige Verbandsversammlungen überhaupt nicht duldet?) zu dem Zwecke ein, den Arbeitgeber zu verdächtigen und zu schädigen 2c. 2c." Und im Gegensatz dazu die folgende Notiz: „Organisirte Arbeiter einer Bauglaserei zeigten sich anläßlich einer bei Arbeitsüberhäufung durch Verschulden des Heizers aufgetretenen Dampfkesselreparatur einsichtsvoll genug, der Betriebsstörung durch Ueberarbeit freiwillig zu begegnen und während der Dauer derselben auch auf den ihnen für Ueberstunden zugebilligten Aufschlag von 25 pZt. des Stundenlohnes zu verzichten." Das soll wohl den Glauben erwecken, als sei es sonst Usus organisirter Arbeiter, einem Prinzipal in seiner unverschuldeten Nothlage das Knie auf die Brust zu setzen und soviel als möglich dabei herauszupressen? Im Gegentheil, soviel Anstand haben organisirte Arbeiter stets bewahrt, daß sie bei Fabrikbränden, Wellenbrüchen oder sonstigen unvorhergesehenen Betriebsstörungen, die den Unternehmer empfindlich schädigen, bereitwillig Ueberstunden leisteten und den Betrieb auf jede mögliche Weise förderten, gleichviel, ob sie dafür Zuschlag erhielten oder nicht. Das angeführte Beispiel, das dem Leipziger Gewerberath so sehr imponirt, ist bei den Arbeitern etwas ganz Selbstverständliches, worüber sich der Beamte durch eine Umfrage sicher überzeugen könnte. Eine sonderbare Auffassung der Gewerbeordnungsvorschriften hat der Beamte für Aue, der auf S. 327 mittheilt: „Von dem Rechte, den ohne Kündigung ausgebliebenen Arbeiter zur Fortsetzung der Arbeit bis zum Ablauf der Kündigungsfrist zu zwingen (!), wurde fast nie Gebrauch gemacht, da der Arbeiter sich nur widerwillig dem Zwange fügt und die ihm übertragenen Arbeiten daher meist nach Menge und Güte zu wünschen übrig lassen." Uns ist ein solches Recht, den Arbeiter zur Fortsetzung eines eigenmächtig gelösten Arbeitsverhältnisses zu zwingen, überhaupt nicht bekannt; nur gegen entlaufene Lehrlinge steht der Polizei ein solches Recht zu. Der Arbeitgeber kann einen kontraktbrüchigen Arbeiter höchstens durch Verwirkung der etwaigen Lohneinbehaltung oder durch Schadenersatzklage belangen, nicht aber zur Wiederaufnahme der Arbeit zwingen.

Im Berichtsjahre hat die Gemeinde Olbernhau eine ortsstatutarische Regelung der Lohnzahlung an Minderjährige nach § 119a Absatz 2 der G.-O. bewirkt, die sich von den übrigen bisher bekannten Fällen nicht wesentlich unterscheidet.

Sehen wir uns nun die Unfallstatistik an! Daß in einem Jahre gesteigerter Produktionsthätigkeit auch die Unfallfrequenz gesteigert wird, war mit Sicherheit vorauszusehen, nicht aber, daß diese Steigerung eine so kolossale sein würde, als sie nunmehr verzeichnet ist. Die Arbeiterbevölkerung hat sich seit dem Vorjahre um 8,5 pZt. vermehrt, die Unfallsziffer ist aber um 18,3 pZt. gewachsen; sie stieg von 13 555 im Jahre 1895 angemeldeten auf 16 065 im Jahre 1896 gemeldete Unfälle. Dabei sind die Zahlen nicht einmal ganz zuverlässig und eher zu niedrig gegriffen, denn es haben, wie der Annaberger Beamte konstatirt, mehrere Behörden nur die Unfallanzeigen, die eine nachherige Erörterung zur Folge hatten, eingesandt, was bekanntlich nur die schweren Unfälle, die voraussichtlich

eine länger als sechswöchige Arbeitsunfähigkeit zur Folge haben, betrifft. Dabei ist der Mangel einer übersichtlichen Unfallstabelle noch immer zu rügen, so daß wir wiederum auf die mühselige Zusammenstellung der Einzelnotizen angewiesen sind. Darnach hatten von den 16 065 Unfällen, von denen 11 104 in den der Gewerbeinspektion unterstellten Betrieben vorkamen, 111 (im Vorjahre nur 96 in 12 Bezirken) den Tod zur Folge, während sich die Zahl der schweren entschädigungspflichtigen Unfälle Mangels einheitlicher Angaben nicht feststellen läßt. Die Zunahme der Unfälle beträgt darnach 2510, und zwar sind an dieser Zunahme alle Bezirke, mit Ausnahme des Wurzener, betheiligt; in einzelnen Bezirken betrug die Zunahme sogar 25 pCt. Mehrere Beamte führen diese Steigerung ganz richtig auf die intensivere Produktion zurück und andere fügen hinzu, daß infolge des größeren Arbeitermangels unqualifizirtere Arbeitskräfte eingestellt werden müßten, was auf die Unfallsfrequenz ungünstig zurückwirke. Beide Gründe mögen mit maßgebend sein; daß aber ebensosehr die überlange Arbeitszeit, als auch die intensive Ausbeutung die Unfallsgefahr erhöhen, davon sagen die Berichte nichts. Und doch sind diese naheliegenden Ursachen der zahlreichen Unfälle so bekannt, daß sie auch dem aufmerksamen Gewerbeinspektor nicht verborgen bleiben können, und gerade in der Holzindustrie, die schon an sich mit gefährlichen Maschinen zu arbeiten hat, fordern diese Mißstände mit jährlich wiederholter grausiger Sicherheit ihre Opfer, da helfen alle Schutzvorrichtungen nichts, auf deren Mangel oder gänzliches Fehlen manche Beamte mit Vorliebe die Unfallverschuldung zurückführen, wenngleich ein gewisser verhütender Einfluß denselben gerne zugestanden sein soll. Aber daß die Unfälle trotz der fortschreitenden Mehranwendung und Verbesserung der Schutzvorrichtungen zunehmen, deutet darauf hin, daß die Hauptschuld in anderen Ursachen begründet ist. Dafür sprechen noch andere Erfahrungen, so z. B. die Wochentagsfeststellungen, die einige Inspektoren seit Jahren pflegen. Auch der vorliegende Bericht bringt zwei Statistiken aus den Bezirken Döbeln und Zittau mit folgenden Ergebnissen:

	Bezirk Döbeln:		Bezirk Zittau:	
Sonntag...	6 Unfälle	= 1,5 pCt.	10 Unfälle	= 2,8 pCt.
Montag ...	46 „	= 11,8 „	49 „	= 13,9 „
Dienstag ..	65 „	= 16,8 „	58 „	= 16,5 „
Mittwoch ..	63 „	= 12,2 „	62 „	= 17,6 „
Donnerstag	73 „	= 18,9 „	55 „	= 15,6 „
Freitag....	72 „	= 18,6 „	57 „	= 16,1 „
Sonnabend.	63 „	= 16,2 „	69 „	= 17,6 „

Aus diesen Feststellungen, namentlich der des Zittauer Bezirks, ergiebt sich eine Zunahme der Unfälle gegen den Wochenschluß hin, wo erfahrungsgemäß die Arbeit eilt. Doch wäre lebhaft zu wünschen, daß sich einmal ein Gewerbeinspektor der Mühe unterzöge, die Unfallszahlen mit den Ueberstunden, die geleistet wurden, in Vergleich zu stellen; es würden sich durch diese Methode schätzbare Anhaltspunkte gewinnen lassen. Im Uebrigen ist über die Unfallsrubrik wenig Neues zu sagen. Die Betheiligung der Holzindustrie läßt sich Mangels einheitlicher Angaben nicht sicher zahlenmäßig feststellen, und die besonderen Unglücksfälle aufzuzählen, bietet wenig Interesse. Hinzuzufügen haben wir noch die Unfallszahlen, die beim Bergbau gemeldet wurden; es sind dies 4335 Unfälle (1895 4442), von denen 35 tödtlich verliefen. Die Gesammtzahl der gemeldeten Unfälle beträgt darnach 20 400, die der tödtlichen 146. Die Erörterungen über mangelnde Schutzvorrichtungen bewegen sich in denselben Ausführungen, wie die früheren Jahresberichte, und ebenso ist hinsichtlich der gesundheitsschädlichen Einflüsse in den revidirten Betrieben nichts Besonderes hervorzuheben; nur im Bezirk Meißen wurden zwei Milzbrandfälle ermittelt, von denen einer tödtlich verlief. Es ist eben die alte, jährlich wiederkehrende Erfahrung: die Beamtenzahl reicht nicht entfernt für die dringend nothwendige öftere Revision der Betriebe aus; die Unternehmer lassen daher die gerügten Mißstände immer von Neuem wieder einreißen und schaffen manchmal auch gar keine Abhülfe. So bleibt Alles beim Alten, und wir finden alljährlich nahezu dieselbe Zahl von Erinnerungen im Interesse der Unfallverhütung und, dank der immer mehr gesteigerten Ausbeutung, wachsende Unfallszahlen. Das Unternehmerthum pocht auf seine Ausbeutungsfreiheit, der Staat spart an der Ueberwachung des Arbeiterschutzes und die Arbeiter zahlen mit ihrer Gesundheit und ihren heilen Gliedern das Risiko! Nur gründliche soziale Reformen und eine völlige Neugestaltung der Gewerbeinspektion können hier wirkliche Hülfe schaffen, und so lange in dieser Richtung nicht mehr geschieht, werden die alten Mißstände weiterwuchern und der fruchtlosen Kleinarbeit der Aufsichtsbeamten spotten.

Schließlich sei noch eine schätzbare Neuheit des vorliegenden Berichts erwähnt, nämlich die ortspolizeilichen Revisionen der Bäckerei- und Konditoreibetriebe, die sich erstmalig auf 6141 Betriebe erstreckten und den ergrimmten Bäckermeistern nicht geringe Schmerzen bereitet haben mögen. Dabei wurden insgesammt in 11 Bezirken 934 Gesetzesverletzungen (Uebertretungen der betreffenden Bundesrathsverordnung) konstatirt, während gleichzeitig die Beamten von Annaberg, Wurzen und Zittau noch extra 36, 36 und 16 Betriebe besuchten und dabei 7, 10 und 0 Ungesetzlichkeiten entdeckten. In den weitaus meisten Fällen wurde jedoch wegen der Neuheit der betreffenden Vorschriften von einer Bestrafung Abstand genommen; eine seltsame Praxis, die sicherlich nicht geübt würde, wenn es sich um behördliche Erlasse gegen streikende Arbeiter handelte. Aber die dicken Bäckermeister sind ja ganz hervorragende Ordnungsstützen, bei denen man schon einmal Nachsicht vor Recht ergehen läßt.

Internationaler Kongreß für Arbeiterschutz.

Zürich, den 29. August.

Am Montag, den 23. d. M., trat in dem schönsten und geräumigsten Lokale Zürichs, im großen Saale der neuen „Tonhalle", der erste Kongreß für internationalen Arbeiterschutz zusammen. Es waren 375 Delegirte (darunter 59 Deutsche) und 166 Gäste erschienen; Letztere haben gleich den Delegirten das Recht der Rede, jedoch kein Stimmrecht. Die Schweizer Behörden sind offiziell vertreten; der Bundesrath durch Fabrikinspektor Dr. Schuler, der Kanton Zürich durch Regierungspräsident E. Grob und Regierungsrath A. Locher, der Kanton Bern durch Regierungsrath Steiger, der Kanton Zug durch Regierungsrath Merz, der Kanton Basel-Stadt durch Regierungsrath Philippi, der Kanton Aargau durch Regierungsrath Dr. Fahrländer und die Stadt Zürich durch Stadtrath Vogelsanger. Von deutschen Gästen nennen wir Böbiker, Präsident des Reichsversicherungsamtes a. D., Landesgerichtsrath Kulemann-Braunschweig, die Professoren Tönnies-Hamburg, Wagner-Berlin, Sombart-Breslau, Herkner-Karlsruhe. Aus Schriftstellerkreisen sind vertreten Dr. H. Braun und Frau, Dr. Jastrow, verschiedene Frauenrechtlerinnen und der Pfarrer Oberdörffer, bekannt durch seine Agitation für katholische Arbeitervereine im Rheinland. Bei den Delegirten sowohl als auch bei den Gästen überwiegt die Zahl der Schweizer die der anderen Länder und noch mehr überwiegt das deutsche Sprachelement alle anderen. Aus Deutschland sind nach dem herausgegebenen Verzeichniß 59 Delegirte und 32 Gäste anwesend; von den deutschen Delegirten sind 5 sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und 5 Vertreter von Gewerkschaften im Sinne der Sozialdemokratie. Auf den ersten Blick scheint es, als wenn das sozialdemokratische Element in der Minderheit ist gegenüber den Katholiken, Christlich-Sozialen, National-Sozialen, Demokraten, Ethikern 2c., jedoch die ersten Abstimmungen belehrten uns dahin, daß die sozialdemokratische Arbeiterschaft mit Majorität, wenn auch nur mit einer kleinen, auf dem Kongreß vertreten ist. Im großen Ganzen sieht man viele ältere, behäbigere und bebrillte Männer, auch sieht man eine große Anzahl Priesterröcke.

Die Eröffnungsrede hielt der Kantonsrath Herr Heinrich Scherrer-St. Gallen, welcher auch Namens des Organisationscomités die Einladungen zum Kongreß als Präsident gezeichnet hat. Wir müssen es uns des Raumes halber leider versagen, die vorzügliche Rede hier auch nur auszugsweise wiederzugeben.

Auf Vorschlag des Organisationscomités soll das Bureau des Kongresses aus Schweizern bestehen, auch die Referenten sind Schweizer und gehören verschiedenen politischen Richtungen an. Der Vorschlag des Organisationscomités, ebenso auch nachstehende Tagesordnungen, wurden vom Kongreß genehmigt.

Montag, 23. August: Sonntagsarbeit. Referenten Professor Dr. Beck-Freiburg und Redakteur Brandt-St. Gallen.

Dienstag, 24. August: Arbeit der Kinder und jungen Leute. Referenten Dr. J. Gehrig-Bern und G. Reimann-Biel.

Mittwoch, 25. August: Arbeit der Frauen. Referenten Jean Sigg-Genf und Fräulein Margaretha Greulich-Zürich.

Donnerstag, 26. August: Arbeit erwachsener Männer. Referenten Otto Lang-Zürich und Dr. Th. Sourbeck-Bern.

Freitag, 27. August: Nachtarbeit und Arbeit in gesundheitsschädlichen Betrieben. Referenten Professor Dr. Erismann-Zürich und L. Heritier-Lausanne.

Sonnabend, 28. August: Mittel und Wege zur Verwirklichung des Arbeiterschutzes. Referent Nationalrath Decurtins-Truns. Internationales Amt für Arbeiterschutz. Referent Nationalrath Curti-St. Gallen.

Das Bureau besteht aus den Herren Kantonsrath Heinrich Scherrer-St. Gallen als Präsidenten, Nationalrath Decurtins und Nationalrath Sourbeck als Vizepräsidenten, Arbeitersekretär Greulich als Generalsekretär. Als Sekretäre und Uebersetzer fungiren die Herren A. Blum-Zürich, Paul Brandt-St. Gallen, Professor Jean Brahns-Freiburg, L. Heritier-Lausanne, G. Muggli-Zürich, G. Reimann-Biel, H. Schen-Zürich und Jean Sigg-Genf, als Hülfssekretäre R. Morf-Zürich und A. Merk-Zürich.

Die offiziellen Sprachen am Kongreß sind Deutsch, Französisch und Englisch; in diesen Sprachen werden auch sämmtliche Referate gedruckt und den Theilnehmern übergeben werden.

Der Kongreß tagt von Morgens 8 Uhr bis Mittags 1 Uhr. Nachmittags finden Sektionssitzungen statt.

In den Sektionen werden jeweilen am Nachmittag vor den betreffenden Hauptversammlungen die Themata der Referate besprochen und die dazu gestellten Anträge berathen. Bleiben diese in der Minderheit, so können sie vor den Kongreß gebracht werden, wenn wenigstens 20 Theilnehmer sich dafür erklären. Die Abstimmungen finden nach Köpfen statt. Minderheitserklärungen können zu Protokoll gegeben werden.

Vor Eingang in die Tagesordnung wurde auf Antrag des Genossen Viktor Adler-Wien eine Resolution angenommen, in welcher den um den Achtstundentag kämpfenden Maschinenbauern Englands die Sympathie des Kongresses ausgedrückt wurde. Bemerkenswerth ist, daß diese Resolution nahezu mit Einstimmigkeit, gegen nur zwei klerikale Stimmen, angenommen wurde.

Zum ersten Punkt der Tagesordnung hielt der Theologieprofessor Dr. Beck-Freiburg (Schweiz) einen formvollendeten, auf allen Seiten mit Beifall aufgenommenen Vortrag, in welchem er nicht nur die uneingeschränkte Sonntagsruhe für die Arbeiter, sondern auch die Freigabe des Sonnabend-Nachmittags für die Arbeiterinnen, und zwar ohne Schmälerung des Wochenlohnes, forderte. Stürmischen Beifall fand u. A. folgender Passus der Rede: „.... Man wird in neuester Zeit nicht müde, dem Sozialismus vorzuwerfen, er zerstöre die Familie. Auf diesen Vorwurf haben aber Marx, Kautsky u. A. mit guten Gründen geantwortet: Wer die Familie aufhebt, nicht blos aufheben will, sondern thatsächlich vor unseren Augen seit Jahrzehnten zerstört, das sind nicht die Sozialdemokraten, sondern die Kapitalisten." Können wir uns auch mit der Begründung des Redners nicht durchweg einverstanden erklären, da für ihn, als katholischen Priester, hauptsächlich das religiöse Moment bei der Sonntagsruhe in Frage kam, und hegen wir auch nicht den Optimismus des Herrn Professors, der in der Sonntagsruhe ein grundlegendes Heilmittel zur Gesundung der sozialen Verhältnisse sieht, so können wir uns mit den praktischen Forderungen des Referenten sehr wohl einverstanden erklären.

Unseren theoretischen Standpunkt zur Frage der Sonntagsruhe brachte der Korreferent zu diesem Thema, Genosse P. Brandt-St. Gallen, zur Geltung: Als Angelpunkt unserer Bestrebungen ist die Verkürzung der täglichen Arbeitszeit zu betrachten. Nicht die Sonntagsruhe, sondern der Maximalarbeitstag ist der springende Punkt. Aber auch bei der Sonntagsruhe ist für uns Sozialdemokraten nicht das religiöse, sondern das soziale Moment maßgebend. Der Arbeiter soll nicht nur ausruhen, sondern auch Gelegenheit zu edlen Vergnügen haben, er soll Mensch sein dürfen. Es soll Pflicht des Staates sein, dem Arbeiter den Besuch von Museen, Volkskonzerten 2c. zu erleichtern.

Einen grundsätzlich abweichenden Standpunkt vertrat Namens seiner Mitdelegirten der Engländer Quelch von der sozialdemokratischen Federation: „Man solle einen Tag in der Woche, beziehungsweise eine 36stündige Arbeitsruhe verlangen, aber nicht den Sonntag festhalten." Und wenn man die Begründung hört, so kann man den Engländern nicht ganz Unrecht geben; denn in vielen Distrikten Englands wird der Sonntag völlig freudlos, ganz puritanisch gefeiert. Theater und Konzerthäuser sind geschlossen, der Verkehr auf den Eisenbahnen 2c. ist an den Sonntagen auf ein Drittel beschränkt. Während die Bourgeoisie sich an anderen Tagen vergnügt, ist der Sonntag ein Tag der Trauer für die Arbeiter. Die Gefahr, daß der Sonntag auch für uns deutsche Arbeiter im Sinne der Engländer zu einem Tag der Trauer werde, liegt nun zwar noch in weiter Ferne, weil unsere Gewalthaber es zu einer derartigen Sonntagsruhe nicht so bald kommen lassen werden. Aber die Orthodoxen ließen es auch auf dem Kongreß durchblicken, daß sie nur deshalb für die Sonntagsruhe seien, damit die Arbeiter zur Religion zurückgeführt würden.

Die Thesen des Referenten erhielten unter Billigung desselben auf Antrag der sozialdemokratischen Vertreter noch eine etwas schärfere Fassung und wurden dann gegen die 7 Stimmen der Engländer vom Kongreß gutgeheißen. Sie lauten:

Der internationale Kongreß für Arbeiterschutz in Zürich fordert:

1. das Verbot der Sonntagsarbeit unter wirksamen Strafbestimmungen für alle Kategorien der Lohnarbeiter und Angestellten;
2. Ausnahmen dürfen nur gestattet werden für die Verrichtung jener Arbeiten, die nothwendig sind, um die Wiederaufnahme des vollen Betriebes am Montag zu sichern oder bei denen der Produktionsprozeß aus technischen Gründen nicht unterbrochen werden kann, sowie für jene Arbeiten und Beschäftigungen, deren Weiterführung nöthig ist, damit das Volk den Sonntag zu seiner Bildung mit Erfolg benutzen kann. Keinesfalls aber darf die Sonntagsruhe unterbrochen werden unter dem Vorwande, einen Produktionsausfall zu decken;
3. das Maß der Ausnahmen vom Verbot der Sonntagsruhe soll nicht auf die diskretionäre Willkür von Behörden und Beamten auf Grund vager Andeutungen im Gesetze bestimmt, sondern im Wortlaut des Gesetzes genau bezeichnet werden;
4. Arbeitern und Angestellten, die auf Grund der angeführten Ausnahmen den Sonntag beschäftigt werden, ist je der zweite Sonntag freizugeben, und es ist ihnen für den ausfallenden freien Sonntag je ein Ersatzruhetag in der Woche zu gewähren;
5. unter Sonntagsruhetag und Ersatzruhetag ist eine ununterbrochene Ruhepause von mindestens 36 Stunden zu verstehen.

Hiermit war der 1. Punkt der Tagesordnung erledigt. Die Sitzung wurde geschlossen. Nachmittags kamen die in die Sektion gewählten Delegirten zusammen, um die vom Referenten vorgeschlagene Resolution zum 2. Punkt der Tagesordnung zu berathen und event. Aenderungen zu formuliren.

Dienstag, den 24. August.

Die Sitzung wurde um 8¾ Uhr eröffnet. Genosse Dr. Gehrig-Bern sprach über das Tagesthema: „Schutzbestimmungen für Kinder und junge Leute." Nach einem historischen Rückblick auf die Bestrebungen zum Schutze der Kinder gegen das ausbeuterische Unternehmerthum begründet Redner, hauptsächlich von hygieinischen Gesichtspunkten ausgehend, folgende Forderungen, welche auch vom Organisationscomité aufgestellt sind:

1. Die Arbeit in irgendwelchen industriellen Gewerben ist für Kinder bis und mit 14 Jahren zu untersagen.
2. Junge Leute von 13—18 Jahren dürfen in industriellen Gewerben und in Werkstätten nicht länger als acht Stunden täglich beschäftigt werden.
3. Innerhalb dieser Arbeitszeit ist den jungen Leuten die erforderliche Zeit zum Besuch allgemeiner und beruflicher Fortbildungsanstalten zu gewähren.
4. Jungen Leuten ist gewerbliche Arbeit an Sonn- und Festtagen ohne jede Ausnahme zu verbieten.

Zur Begründung seiner Forderungen führt Redner aus: Die wirksamste Einschränkung der Kinderarbeit liegt in der allgemeinen Schulpflicht, die zum Beispiel in der Schweiz meist bis zum 15. Jahre geht. Aus den Ansprüchen, die die Schule an die Kinder stellt, läßt sich ein Schluß auf das Maximum der Arbeit ziehen, das man den Kindern zumuthen darf. Dieses Maximum beträgt in den Schulen zirka sechs Stunden; dabei ist aber zu berücksichtigen, daß die hygieinischen Verhältnisse der Schule viel günstiger sind als die der Fabriken. Die Kinder bis zu 15 Jahren sollten deshalb in den Fabriken nicht über vier Stunden beschäftigt werden. Darüber hinaus sollte auf ein

völliges Verbot bis zu diesem Jahre hingearbeitet werden; das beste Mittel dazu wäre das Obligatorium der Volksschule bis zum 15. Jahre. Der Schutz der jungen Leute vom 15. bis zum 19. Jahre ist noch äußerst mangelhaft, denn die Periode der Pubertät ist eine der empfindsamsten für körperliche und geistige Schädigungen. Erst vom 20. Jahre an ist der Normalarbeitstag unschädlich. Als Ansatz für die Fabrikarbeit 16—19jähriger wäre der siebenstündige Maximalarbeitstag anzusehen. Mit diesen Forderungen wird unsere Arbeit nicht erschöpft sein; noch liegt uns die schwierige Aufgabe ob, auch für die Hausindustrie den Schutz der Kinder anzustreben. (Beifall.)

Hierauf referirt in französischer Sprache über dasselbe Thema Großrath Reimann-Biel. Redner verliest und begründet auch den Antrag der gestrigen Sektionsversammlung, der über die Resolution des Organisationscomités hinausgeht. Weiter begründet Redner einen Antrag der englischen Delegirten, die die Schulpflicht der Kinder bis zum 16. Lebensjahre festgesetzt wissen wollen. In der hierauf folgenden Diskussion wurde die Frage von den jeweiligen Gesichtspunkten der verschiedenen religiösen und politischen Richtungen sehr verschieden beurtheilt. Namentlich der katholische Klerus, der sich hauptsächlich auf die Bauern stützt, will die Frage der Schulpflicht und Schulentlassung überhaupt nicht auf dem Kongreß behandeln. Auch wollen sie den Schutz der Kinder und jungen Leute nicht, soweit die Landwirthschaft, namentlich Kleinbetriebe, in Betracht kommen. In ähnlichem Sinne sprechen sich die „Christlich-Sozialen" aus. Wenn jedoch die Schulpflicht bis zu einer bestimmten Altersgrenze auf dem Kongreß normirt werden soll, so wollen sie nur bis zum 14. Lebensjahre gehen. Die dümmste Rolle spielte wohl in dieser Beziehung der „Christlich-Soziale" Tischendörfer-Berlin, der ausführt, er habe auch in einem Alter von 14 Jahren als Schusterjunge gearbeitet, und es habe ihm nichts geschadet. Weiter wünscht Redner keine allzuweit gehende Vorsorge, man solle unseren Nachkommen auch etwas zu thun überlassen. Demgegenüber führt Privatdozent Reich-Wien aus: Wenn unsere Vorfahren so gedacht und gethan hätten, dann kreisten wir jetzt wahrscheinlich noch im Urwald herum. Im Uebrigen ist Redner für den Unterricht bis zu 16 Jahren, jedenfalls darf die Altersgrenze nicht unter 15 Jahre festgesetzt werden. In markanter Weise brachte Burows-London die Meinung der englischen Delegirten zum Ausdruck: Die Kinderarbeit ist bis zum 16. Lebensjahre zu verbieten. Gebt uns die Kinder, dann haben wir die Nation! Zwingt man das Arbeiterkind, vor dem 16. Jahre zu arbeiten, so zwinge man dazu auch das Kind des Unternehmers. Warum die Ungleichheit schon im Bildungszustand? Behauptet man, unsere Gesellschaft bedürfe der Kinderarbeit, so ist ihr damit das Urtheil gesprochen. Bei den Rothhäuten und Negern besteht die Kinderarbeit nicht; wollen wir zeigen, daß wir hinter ihnen zurückstehen? (Stürmischer Beifall.)

Professor Cepeda-Valencia (Spanien) führt aus: Die Kinder sollen mit besonderem Respekt behandelt werden, sie haben keine Waffe, als ihre Unschuld. Wenn man uns sagt, das Kind sei das Ebenbild Gottes, so wollen wir es auch darnach behandeln. Abbé Daens (Belgien), katholischer Sozialist, spricht sich dahin aus, es würde immer drei Gesellschaftsklassen geben: Arme, Reiche und Mittelstand. Redner hält auch nicht die Gesetzgebung für die Hauptsache des Arbeiterschutzes; denn die Gesetze sind wie Spinngewebe, in denen sich wohl die Mücken (Arbeiter) fangen, von den Wespen (Unternehmern) jedoch zerrissen werden. Man gebe jedoch dem Arbeiter die Mittel und die Freiheit, sich selbst zu helfen. Dazu wollen wir auch schon die Kinder befähigen, und hierzu ist es nothwendig, daß die Schulfrage von der Frage der Kinderarbeit nicht getrennt werden darf. Auch der streitbare Dr. Rudolf Meyer, vielbekannt durch seinen Kampf mit den preußischen Agrariern, trat energisch für den Kinderschutz ein: Wenn wir die Altersgrenze und die Schule weglassen, so haben wir das berühmte Lichtenberg'sche Messer ohne Heft und ohne Klinge. Das Kind muß mindestens bis zum fünfzehnten Jahre von jeder mechanischen Arbeit befreit sein und sich geistig bilden können. Redner wünschte jedoch, daß für die Worte „jede Erwerbsthätigkeit" gesetzt werde: „Jede Lohn- und Akkordarbeit ist zu verbieten."

In trefflicher Rede wurde auch von unseren Genossen der verschiedensten Länder die Forderung: Schulpflicht und Arbeitsverbot für Kinder bis zum 15. Lebensjahre begründet. Dr. Quarck-Frankfurt, Mollenbuhr-Hamburg, Mauters-Belgien und Nemec-Wien brachten reichliches statistisches Material zur Erhärtung des Vorgebrachten bei. Gegen eine Festlegung der obligatorischen Schulpflicht bis zum 15. Jahre und auch gegen den generellen Kinderschutz erklärten sich einige Christlich-Soziale Deutschlands und Oesterreichs. Gegen den Absatz 4 der nachstehenden Resolution wandte sich dann noch der Engländer James Macdonald-London, aus eben den Gründen, die die Engländer schon bei der Frage der Sonntagsruhe entwickelt hatten. Die Engländer wollen, daß an Stelle des Sonntags den jungen Leuten zwei Ruhetage in der Woche freigegeben werden. Jedoch erzielten die Antragsteller keinen Erfolg. Auch alle übrigen Abänderungsanträge und auch die von dem Organisationscomité vorgelegte Resolution wurden verworfen. Dagegen gelangten die Anträge der vorberathenden Sektion in folgender Form mit 132 gegen 75 Stimmen zur Annahme:

1. Kindern im Alter von unter 15 Jahren ist jede Erwerbsthätigkeit zu verbieten. Bis zum vollendeten 15. Altersjahr sind sämmtliche Kinder verpflichtet, die Volksschule zu besuchen.
2. Junge Leute und Lehrlinge im Alter von 15—18 Jahren dürfen täglich nicht länger als acht Stunden beschäftigt werden; nach vier Stunden ununterbrochener Arbeit muß eine Pause von mindestens 1½ Stunden eintreten.
3. Während dieser Arbeitszeit ist den Lehrlingen und jungen Leuten die erforderliche Zeit zum Besuche allgemeiner und beruflicher Fortbildungsanstalten zu gewähren.
4. Jungen Leuten und Lehrlingen bis zu 18 Jahren ist jede Erwerbsthätigkeit an Sonn- und Feiertagen ohne Ausnahme zu verbieten.

Hierauf wurde die Sitzung um 1¾ Uhr geschlossen. Nachmittags traten zwei Sektionen zusammen, um die Resolutionen zur „Frauenarbeit" und „Arbeit erwachsener Männer" vorzuberathen.

Mittwoch, den 25. August.

An Stelle des im Programm vorgesehenen Referates über Frauenarbeit, die in der gestrigen Sektionssitzung nicht erledigt worden ist, hält Genosse Otto Lang, Bezirksrichter, sein Referat über die Arbeit erwachsener Männer. Er führt aus: Wenn unser Kongreß auch kein Parteikongreß ist, so steht er doch entschieden auf der Seite des Lohnarbeiters und diesen Standpunkt muß er dem kapitalistischen Interesse gegenüber betonen. Nirgends hat sich das entschiedener zu zeigen als in der Frage der Arbeit erwachsener Männer. Hier steht die ganze Arbeiterklasse, deren Vertreter wir sind, dem Unternehmerthum geschlossen gegenüber. Die Hauptfrage, die uns hier beschäftigt, ist die des Normalarbeitstages. Längst schon hat die Erfahrung gezeigt, daß einer langen Arbeitszeit durchaus kein höherer Lohn entspricht, sondern umgekehrt, daß, je länger die Arbeitszeit, desto niedriger der Lohn. Wir streben deshalb nach möglichster Verkürzung der Arbeitszeit, weil wir damit auch die Löhne heben. Wir sprechen von einem Normalarbeitstag, verstehen darunter aber eine oberste Grenze der Arbeitszeit, wir wünschen, daß diese äußerste Grenze nicht Norm bleibe, sondern die normale Arbeitszeit darunter sich bewege.

In der Sektion ist davon die Rede gewesen, die Verhältnisse im Kleingewerbe verlangen nicht so gebieterisch die Verkürzung der Arbeitszeit; Diejenigen aber, die die Arbeit im Kleingewerbe kennen, wissen, daß sie oft schwerer ist als im Großbetrieb. Eine fernere Frage war die, ob für die Landwirthschaft der Normalarbeitstag durchführbar sei. Die Mehrheit fand, daß der landwirthschaftliche Großbetrieb wenigstens diese Forderung rechtfertige, immerhin sollen Ausnahmen zugelassen werden. Die Sektion hat sich prinzipiell auf den Boden des Achtstundentages gestellt. Hier muß sich nun entscheiden, ob unser Kongreß, der ja äußerlich nicht proletarischen Charakter trägt, auf dem Boden des Klasseninteresses seiner Mandanten steht, oder ob seine Theilnehmer bewußt oder unbewußt darauf hinausgehen, die widerstrebenden Interessen der Unternehmer und der Lohnarbeiter zu einem erträglichen Ausgleich zu bringen. Vertreten wir wirklich das Klasseninteresse, so müssen wir uns für den Achtstundenarbeitstag entscheiden. Sollten Sie nur darauf ausgehen, im Achtstundenarbeitstag einen günstigen Ausgangspunkt für die Parteiagitation zu gewinnen, dann lehnen Sie ihn ab, nur dann sollen Sie beistimmen, wenn Sie die Forderung auch aus innerster Ueberzeugung vertreten können, wenn Sie überzeugt sind, daß sich in den nächsten Jahren verwirklicht werden kann.

Wir wissen wohl, daß der Sprung von den heute geltenden Arbeitszeiten zum Achtstundentag sehr groß ist, und daß der Uebergang sich erst allmälig vollziehen muß. Dem tragen unsere Thesen Rechnung. Neben der gesetzlichen Einführung des Achtstunden-Arbeitstages wird es dann Aufgabe der gewerkschaftlichen Bewegung, weitergehende Verkürzungen zu erstreben. Ausnahmen vom Normalarbeitstag werden unvermeidlich sein, aber sie müssen gesetzlich fixirt werden.

Wir sind darüber im Klaren, daß der so gewaltige Schritt zum Achtstundentag nicht ohne tiefgehende Aenderungen in der Produktionsweise geschehen kann. Viele rückständige Produktionsformen werden verschwinden. Dazu gehört die Hausindustrie und ein großer Theil des Handwerks. Aber diese Folgen werden nur wohlthätig sein.

Es ist ein Unterschied, ob wir eine Verkürzung der Arbeitszeit aus humanitären Gründen verlangen, oder vom proletarischen Klassenstandpunkt aus. Im ersteren Fall hört die Berechtigung der Forderung auf, wenn die Arbeitszeit nicht mehr so übermäßig ist, um die Gesundheit zu schädigen, im anderen Fall handelt es sich nur darum, daß der Arbeiter seine Waare, die Arbeitskraft, so theuer wie möglich verkaufen kann. (Beifall.)

Hierauf referirte Dr. Sourbeck in französischer Sprache in gleichem Sinne.

Die Sektion hat folgenden Beschluß gefaßt:

1. Der internationale Kongreß für Arbeiterschutz hält die Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages für alle Arbeiter und Angestellten in Industrie, Gewerbe, Handel und Verkehr, im landwirthschaftlichen Großbetrieb, sowie in Betrieben des Staates und der Gemeinden für dringend geboten. Für die Landwirthschaft sind in der Erntezeit Ausnahmen zulässig.
2. Er verlangt von den Regierungen und Gesetzgebungen beim gegenwärtigen Stande der Technik und nachdem in den verschiedensten Berufen und Ländern mit der Verkürzung der Arbeitszeit auf neun und acht Stunden die besten Erfahrungen gemacht worden sind, daß der Achtstundentag als ein zu erstrebendes Ziel in's Auge gefaßt werde.
3. Wo der Uebergang zum Achtstundentag zur Zeit nicht möglich erscheint, soll er mit dem Fortschreiten der Technik durch Einführung eines sich ihm möglichst nähernden Maximalarbeitstages vermittelt werden.
4. Die Gesetzgebung soll, wo nicht ganz besondere Verhältnisse ein anderes Vorgehen gebieten, für alle Industrien die nämliche maximale Arbeitszeit festsetzen.
5. Soweit die Gesetzgebung Ausnahmen von der Regel des Maximalarbeitstages zuläßt, sollen die Voraussetzungen hierfür im Gesetze selbst genau bestimmt und die zulässige Maximaldauer der sogenannten Ueberzeitarbeit pro Tag und Jahr festgesetzt werden.

In der Diskussion nimmt zunächst das Wort die Genossin Bonnevial-Paris, welche zu dem Maximalarbeitstag auch den Minimallohn verlangt; sonst sei der Beschluß des Kongresses nur eine halbe Maßregel. Auch müsse den Arbeitern die Organisation garantirt werden, um die Durchführung des Maximalarbeitstages zu überwachen.

Bemerken wollen wir hierbei gleich, daß die Sektion es abgelehnt hatte, die Forderungen der Genossin Bonnevial in die dem Kongreß vorzulegende Resolution aufzunehmen. Auch über einen Antrag des Genossen Stühmer-Hamburg, wodurch den Unternehmern verboten werden sollte, den männlichen Arbeitern nach Feierabend weitere Arbeit nach Hause mitzugeben, ging die Sektion zur Tagesordnung über. Dem Vorgehen der Sektion schloß sich in beiden Fällen der Kongreß an, jedoch mit dem Wunsche, daß die angeregten Punkte auf die Tagesordnung des nächsten Kongresses gesetzt würden.

Zur Tagesordnung selbst nahm zunächst Traub-Tübingen (National-Sozial) das Wort. Redner ist nicht für den Achtstundentag schlechthin, sondern für eine Klassifizirung, die den einzelnen Gewerben anzupassen ist. Jedenfalls dürfe die Arbeitszeit nicht über zehn und in gesundheitsschädlichen Betrieben nicht über sechs Stunden betragen. Dr. Meyer weist darauf hin, daß auch in der Landwirthschaft die Arbeitszeit bedeutend abgekürzt werden kann.

Landgerichtsrath Kulemann-Braunschweig: Nicht nur der Klassenstandpunkt ist entscheidend, auch nicht der humane Standpunkt, die Verkürzung der Arbeitszeit liegt im Kulturinteresse. Die heutige Gesellschaft hat die Steigerung der Produktion nicht zu verwerthen gewußt, die Produktion ist nicht Selbstzweck, sie dient der Konsumtion. Die Arbeitszeit muß sich darnach richten. Ich bin ein Freund des gesetzlichen Arbeitstages; wo die Selbsthülfe des Arbeiters nicht ausreicht, muß der Staat eingreifen. Mit den Thesen bin ich nur darin nicht einverstanden, daß sie einen allgemeinen Maximalarbeitstag für alle Betriebe festsetzen. Es giebt Betriebe, die mit 6—7 Stunden auskommen, sollen wir diesen nicht gesetzlich helfen? Ich möchte deshalb die Arbeitszeit im Gesetze abstufen auf 6, 7 und 8 Stunden. Ich schlage Ihnen daher vor, daß die Festsetzung für jeden Betriebszweig besonders, nach Intensität und Kräfteverbrauch zu geschehen hat, um auch die geringen Arbeitszeiten gesetzlich zu fixiren.

Pfarrer Oberdörffer-Stolberg führt im Namen der Katholiken aus, daß sie der Resolution der Sektion nicht zustimmen können. In erster Linie halten sie die Einbeziehung der Landwirthschaft, auch wenn es Großbetriebe sind, für unthunlich. Und wenn Ausnahmen zugelassen werden sollen, so müßten sie hier für das ganze Jahr zugelassen werden. Auch den Handel und Verkehr wünscht Redner aus dem Postulat ausgeschlossen. Er empfiehlt zum Schlusse seiner Ausführungen folgenden Antrag an Stelle Ziffer 1 des Sektionsantrages:

„Der internationale Kongreß für Arbeiterschutz hält die Einführung eines gesetzlichen Maximalarbeitstages für die industriellen Betriebe für dringend geboten."

Redner erkennt wohl die Forderung des Achtstundentages für die Großbetriebe als gerechtfertigt an, möchte ihn aber zunächst nur für die anstrengendsten Berufsarten eingeführt wissen, und wünscht, daß die Sozialdemokraten ihre Majorität auf dem Kongreß nicht dazu benutzen, ihre Forderung pure durchzusetzen.

Den Standpunkt der Sozialdemokratie vertreten in der Diskussion die Genossen Nemec und Beer-Wien, van der Velde-Brüssel und Grillenberger-Nürnberg. Mit besonders starkem Beifall, auch von den Katholiken, wurde die Rede des Genossen van der Velde aufgenommen. Sie mag hier in einigen Strichen angeführt sein:

Der einzige Einwand gegen unsere Forderung ist der, daß wir alle Betriebe in ein Prokrustesbett legen wollen. Wir wissen ganz wohl, daß wir nicht von heute auf morgen den Achtstundentag einführen können, aber er ist durchführbar, und sind die zurückgebliebenen Länder nicht so weit, so werden die vorgeschritteneren schon darunter sein. Wir wollen den Achtstundentag aus humanem, sozialem Interesse. Wohl liegt er auch im kapitalistischen Interesse, um die Maschine, die er braucht, die Menschenkraft, möglichst lange zu erhalten. Die Arbeitskraft, die nöthig ist, ist in den verschiedenen Betrieben verschieden, aber darum handelt es sich nicht. Der Mensch muß sich auch als Mensch ausleben können, er soll nicht am Abend wie ein Stück Blei auf sein Bett sinken. Er soll auch an seiner geistigen Entwickelung arbeiten. Wir wollen nicht den Menschen als Maschine schützen, sondern als Menschen. Er soll nicht leben, um zu arbeiten, sondern arbeiten, um zu leben. Der Achtstundentag ist bereits in England eingeführt; gehen wir noch weiter, schreiben wir ihn in's Gesetz. Er wird eine mächtige Waffe, wenn er von einer starken Arbeiterorganisation getragen wird. Hier gilt das Wort, daß das Gesetz nicht bindet, sondern befreit.

Nachdem dann noch der Referent das Resultat der Diskussion rekapitulirt hatte und mit vieler Wärme für den Sektionsantrag eingetreten war, wurden die Kulemann'schen und Oberdörffer'schen Anträge abgelehnt und die hinter dem Referat abgedruckte Resolution der Sektion mit 174 gegen 81 Stimmen angenommen.

Hierauf Schluß der Sitzung gegen 1½ Uhr. Nachmittags wurde die Frauenfrage in der Sektion weiter berathen; eine andere Sektion beschäftigte sich mit der Nachtarbeit. (Schluß folgt.)

Die Lohnbewegung der Baudrechsler Berlins und die Erfolge in den übrigen Branchen seit dem vorjährigen Streik.

Die Eintheilung eines Gewerbes in verschiedene Spezialbranchen erschwert vor allen Dingen der Organisation ihre Arbeit. Dies trifft nun gerade auch in dem Drechslergewerbe zu. Aus mannigfachen Spezialbranchen besteht die Zusammensetzung dieser Handwerker. Am deutlichsten tritt dieses in einer Großstadt, und namentlich in Berlin, zu Tage. Werfen wir einen flüchtigen Blick auf das einstens so edle und erhabene Gewerbe, so wird man ersehen, daß folgende Kategorien die Drechsler repräsentiren. So z. B.: die Möbel-, Galanterie-, Luxus-, Bau-, Telephon-, Telegraphen-, Perlmutter-, Horn- und Knochen-, Alabaster- und Stein-Branche usw. Aus dieser Vielseitigkeit ergiebt sich naturgemäß eine Zersplitterung, denn jede einzelne Branche hat mit ihren besonderen Verhältnissen zu rechnen. Die allgemeine Drechslerkommission muß dann auch selbstverständlich mit den diversen Spezialkommissionen, die sich nach und nach gebildet haben, ihre Berathungen pflegen, um sich in die jeweiligen Branchenzustände Eingang zu verschaffen. Die Erfolge der Organisation sind deshalb schon erwähnenswerth, und zwar zeigt dies der vorjährige Streik, wo ein ganz beträchtlicher Theil der Branchen, d. h. da, wo die Konjunktur günstig lag, mit Energie in die Bewegung eintrat. Bei einer der Hauptbranchen, der Baudrechsler, war der Zeitpunkt etwas unglücklich gewählt, und nur eine bis zwei Werkstätten konnten mit ihren Forderungen als Sieger aus dem Kampfe hervorgehen. Die übrigen acht bis zehn Werkstätten mußten von ihrem berechtigten Vorgehen vorläufig Abstand nehmen.

Die Kommission wurde nun beauftragt die nächste Bauperiode, das war verflossenes Frühjahr, auf ihre Prosperität hin zu untersuchen. Etwas Positives konnte aber nicht erzielt werden, wie schon in einem früheren Bericht an dieser Stelle bereits bekannt gemacht wurde.

Ein Zurück gab es nun einmal nicht mehr, und so mußte der günstige Moment ausgesucht werden, um an das Unternehmerthum herantreten zu können. Dieser Zeitpunkt war nun gekommen und am 16. August wurden in sämmtlichen in Betracht kommenden Werkstätten die Forderungen: Verkürzung der Arbeitszeit auf 52 Stunden pro Woche und ein wöchentlicher Minimallohn von M. 21 für einen schwächeren Arbeiter, präsentirt.

Als ein besonders freudiges Zeichen ist es anzusehen, daß gerade diese Branche bis auf zwei Werkstätten einmüthig zu Werke ging. In allen Betrieben sind die Aussichten gut. Wie festgestellt, ist momentan in Berlin die Reservearmee der Drechsler so verschwindend klein, wie bald nie zuvor. Auf dem Arbeitsnachweis stehen die Stellenangebote über der Zahl der Stellung-

suchenden. Hoffentlich wird vorläufig noch der Zuzug von Drechslern vermieden, ehe nicht Alles geklärt ist.

Ferner ist noch in Betracht zu ziehen, daß in der Drechslerei die Kapitalkraft nicht so eminent ihre Fesseln entfaltet hat, infolgedessen die Unternehmer bei gutem Geschäftsgange, wenn dieselben nicht vollständig an den Abgrund kommen wollen — gezwungen sind, ihre Betriebe in Thätigkeit zu lassen. Am ersten Tage hatten sofort die zwei größten Firmen bewilligt. Im Verlaufe der Woche hat sich die Zahl der im Streik befindlichen Werkstätten bis auf Engel, Demminerstraße, reduzirt. Voraussichtlich kapitulirt diese auch noch, wenn die Kollegen standhaft bleiben. Der Erfolg ist deshalb, wenn man die vorherige lange Arbeitszeit in dieser Branche in Betracht zieht, keineswegs zu unterschätzen. Von den in Frage kommenden Kollegen ist der größte Theil organisirt. Also wieder ein Beweis, was die Organisation zu schaffen im Stande ist. Es kann deshalb nicht oft genug der Appell an die Fernstehenden gerichtet werden, doch endlich einmal ihre Interessenlosigkeit aufzugeben. Und gerade in der jetzt kritischen Zeit ist es doppelt geboten, Farbe zu bekennen. Dann werden auch Aeußerungen, wie sie in einer in St. Bielefeld geredeten Rede enthalten sind, wie an einem Felsen zerschellen.

Die Berliner Drechsler sind in dieser Hinsicht auch noch viel zu sehr interesselos. Man sollte meinen, daß in einer Großstadt, wo die Klassenunterschiede so grell Einem vor Augen treten, die Arbeiter nicht länger zaudern können, um sich mit Ihresgleichen zu verbinden. Doch wird diesen Indifferenten mit der Zeit auch noch klar, daß sie berechtigte Ansprüche auf ein menschenwürdiges Dasein haben.

Bevor ich auf die weiteren allgemeinen Zustände in der Drechslerei eingehe, sei hier noch auf die Bauwerkstätte von Schmidt & Co., Schönhauser Allee, hingewiesen. Es ist dies eine jener Werkstätten, wo der Arbeitgeber beim vorjährigen Streik geantwortet hat, da es ihm jetzt unter keinen Umständen möglich ist, den gestellten Forderungen Rechnung zu tragen, so mögen seine Gesellen die Güte haben, bis nächstes Frühjahr zu warten. An jenem Zeitpunkt werde er dann ganz bestimmt die geforderte Verkürzung der Arbeitszeit bewilligen. Und was geschah beim Herannahen der hoffnungsfreudigen Zeit? Das Versprechen scheint dem Gedächtnisse dieses Herrn entschwunden zu sein, und damit gaben sich denn auch die in Traum gewiegten Kollegen zufrieden.

Ein schwerer Vorwurf trifft hier unbedingt die Kollegen; wären dieselben von Anfang an energisch an's Werk gegangen, dann hätte sich Herr Schmidt wohlweislich gehütet, eine solche Politik mit seinen Gesellen zu führen. Aber beide Theile sind einander werth, und so wird nun in dieser Werkstätte weiter gewurstelt. Die Kommission hat hier schon Alles aufgeboten, um die Kollegen zu gewinnen, doch dieselben vermögen noch nicht, sich dieser Erkenntniß zu erschließen. In Versammlungen ließen sich dieselben, als der Zeitpunkt zum Fordern herannahte, auch nicht mehr sehen. So wird nun diese Musterwerkstätte, bevor nicht einmal energische und überzeugte Kollegen hineingerathen, nicht aus ihrer Position herauszubringen sein. Den übrigen Kollegen diene aber dieser Fall zur Warnung, was man nämlich in puncto Versprechungen seitens der Arbeitgeber zu halten hat. Ferner ist noch zu bemerken, daß die in Bauwerkstätten beschäftigten Stellmacher ebenfalls Forderungen gestellt haben. Bewilligt sind dieselben zum größten Theile.

Nun zu einer anderen Sache. Die Erfolge des vorjährigen Streiks wurden bei den Kollegen mit der Freude und Genugthuung entgegengenommen, daß nunmehr einigermaßen menschenwürdige Zustände platzgegriffen haben. Aber leider hat sich in diese Freude die traurige Thatsache eingeschaltet, daß in vielen Betrieben, wo wankelmüthige Kollegen ihr Dasein fristen, aus irgend welchen Gründen das Errungene über den Haufen geworfen wurde.

Diese Erscheinung tritt natürlich nicht blos in der Drechslerei, sondern auch in unzähligen anderen Gewerben zu Tage. Die Organisation wird nun naturgemäß vor die Frage gestellt: Welche Maßregeln sind gegenüber den wortbrüchigen Arbeitgebern zu ergreifen?

Eine am 16. August tagende öffentliche Drechslerversammlung hat sich mit dieser Frage eingehend beschäftigt. Dieselbe betonte, daß gegen die mit Mißständen behafteten Werkstätten energisch vorgegangen werden soll, damit endlich den Arbeitgebern ein größerer Respekt vor der Organisation eingeflößt wird. Es sollen deshalb die abtrünnigen Werkstätten wieder aufgerüttelt werden, um bei passender Zeit das Verlorene wieder nachzuholen. Eine traurige Thatsache ist es, und muß zur Schande der betreffenden Kollegen öffentlich gesagt werden, daß sich dieselben nur äußerst selten, wenn überhaupt, in Versammlungen sehen lassen.

Einige Werkstätten seien hier der Oeffentlichkeit preisgegeben: Wolff, Fehrbellinerstraße; Mehnert, Schulzendorferstraße; Tabelow, Str. 1; Janke, Gerichtsstr. 45; Gebrüder Drechsler, Pallisadenstraße und Grünerweg, und Nicke, Pallisadenstraße.

Ferner gelangte noch ein Antrag, welcher die Kommission ermächtigt, über die Werkstätten, die nicht die gestellten Forderungen innehalten, die Sperre zu verhängen, zur einstimmigen Annahme.

Der Arbeitsnachweis befindet sich Annenstr. 39.

Zum Streik der Möbeltischler Lübecks.

Vor Kurzem war es die respektirende oder repräsentirende Bürgerschaft und Polizeibehörde Rostocks, die der staunenden Mitwelt das Universalmittel gegen die verhaßten Streiks durch ihren berühmten Ukas zur gefälligen Kenntnißnahme unterbreitete. In dem heutigen Bericht werden wir den Kollegen beweisen, daß obengenannte Institute die reinen Waisenkinder gegen die Lübecker Möbelfabrikanten und deren juristische Berater sind. Nachdem alle Einigungsversuche auch vor dem Einigungsamt an der Starrköpfigkeit der Fabrikanten, die tägliche Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen, gescheitert waren, wurde nun seitens jener Herren mit Hochdruck gearbeitet, auswärtige Arbeitskräfte in die, ach so leeren, Arbeitsräume zu angeln. Und siehe da, es gelang.

Ein angehender Möbelfabrikant hatte nach verschiedenen Versuchen das riesige Glück, auf der „Herberge zur Heimath" in Köln acht Tischlergesellen zu erhaschen. Im Triumph wurden dieselben nach Lübeck gebracht. Der Draht war natürlich den Herren Arbeitgebern Mittheilung gemacht worden, welch kolossalen Erfolg diese Aktion gezeitigt hatte. Aber auch wir hatten von diesem Zuzug rechtzeitig Wind bekommen und waren erklärlicherweise neugierig, was für Elemente sich dazu hergaben, uns den Kampf zu erschweren.

Schon auf dem Bahnhofe waren wir Zeuge, mit welch rührender Sorgfalt die neuen Ankömmlinge von den Herren Möbelfabrikanten behandelt wurden. Selbstverständlich versuchten auch wir, uns den Herangeschleppten zu nähern, um sie über die hiesige Lage aufzuklären. Aber da kamen wir schön an. „Schutzmann, Schutzmann, hier den Tischler M . . . . — arretiren Sie doch diesen Menschen usw.", gellten die Rufe der geängstigten Möbelfabrikanten über den Perron. Das hinderte uns jedoch nicht, mit den Kollegen in Verbindung zu treten und ihnen, so schnell es ging, einen Ueberblick der Verhältnisse zu geben; und schnell mußte es gehen, denn wer noch ein Bündel oder sonst etwas zu tragen hatte, dem war es bereits von den Möbelfabrikanten abgenommen worden, und mit väterlicher Liebe überwachten sie ihre Schützlinge. Mittelst Droschke brachte man sie in ein Gasthaus.

Soweit war Alles ganz gut gegangen. Vier von unseren Kollegen wurden arretirt und zur Feststellung ihrer Personalien zur Wache gebracht. Die Freude der Möbelfabrikanten, den Streikenden ein Schnippchen geschlagen zu haben, kannte keine Grenzen. Aber es sollte anders kommen. Nach drei Tagen hatten bereits sieben Arbeitswillige ihre neuen Arbeitsplätze, nachdem ihnen von verschiedenen Seiten ihre Handlungsweise vorgehalten wurde, wieder verlassen. Einer ist noch hier und höchstwahrscheinlich überzeugtes Mitglied des hier von den Arbeitswilligen neugegründeten Gewerkvereins geworden. Daß es uns gelungen war, die mit so großen Kosten herangezogenen Arbeitskräfte wieder abtrünnig zu machen, hat nun die Möbelfabrikanten auf's Aergste erbittert und das Resultat ihrer Rathlosigkeit war eine Zivilklage gegen das Streikcomité, sowie gegen den Redakteur und Verleger des „Volksboten". Das nie Geahnte blieb also den Lübecker Möbelfabrikanten vorbehalten. Auf den Ausgang dieses Prozesses, den wir ja, falls hier am Ort ein für uns ungünstiges Resultat erreicht werden sollte, bis zur höchsten Instanz treiben, werden sicher sämmtliche Gewerkschaften Deutschlands gespannt sein. Wir fragen uns freilich verwundert, wozu existirt denn der § 152 der Gewerbeordnung? Gewährt er nicht ausdrücklich das Recht der Verabredung und Verbindung zur Erlangung günstiger Lohn- und Arbeitsbedingungen? Wir sehen deshalb dem Verlaufe mit der größten Seelenruhe entgegen. An dem Streik ändert dieses Vorgehen auch nicht das Mindeste. Die Kollegen Deutschlands mögen aber daraus ersehen, mit welchen Geisteskindern wir zu kämpfen haben. Zum ersten Mal stehen sich hier Arbeitgeber- und Arbeitnehmerorganisationen einander gegenüber, und verzweifelt kämpfen beide um ihre Existenz. Die Wuth unserer Gegner, daß es ihnen nicht gelingt, die Macht unseres Verbandes am Orte zu brechen, macht sie blind und zugleich albern.

Zu unserer Genugthuung können wir konstatiren, daß unsere sämmtlichen Kollegen wie ein Mann den Schlag pariren werden. Mögen Polizei und Staatsanwalt noch so eifrig sein, uns den Kampf unmöglich zu machen, mögen die Möbelfabrikanten noch so provozirend auftreten, unsere Ruhe wird durch nichts gestört werden.

In nächster Nummer werden wir auf Einzelheiten näher eingehen.

Mit kollegialischem Gruß

Die Lohnkommission.
Im Auftrage: W. Dammer.

Zur Lohnbewegung der Schreiner Münchens.

Nachdem wir bereits in Nr. 32 der „Holzarbeiter-Zeitung" über den Gang der Lohnbewegung am hiesigen Orte berichtet und zugleich die Lauheit der Schreiner kritisirt haben, sind wir diesmal in der Lage, über die Thätigkeit der Meister zu berichten. Schon vor einigen Monaten, nachdem die Lohnkommission der Gehülfen die Meisterschaft ersucht hatte, mit ihr in Unterhandlung zu treten, hatten die Innungsmeister eine Kommission gewählt, welche die Ausarbeitung einer neuen Werkstattordnung in die Hand nehmen sollte. Diese neue Werkstattordnung zeichnet sich besonders darin aus, daß die fünfviertelstündige Mittagspause oder neundreiviertelstündige Arbeitszeit, welche voriges Jahr von einzelnen Prinzipalen durch gütliches Uebereinkommen mit ihren Gehülfen bewilligt wurde, wieder abgeschafft und dafür die zehnstündige Arbeitszeit mit einer Stunde Mittag, oder bei fünfviertelstündiger Mittagspause eine Viertelstunde früher anzufangen ist, wieder eingeführt werden sollte. Nebenbei versuchten die Herren, die ebenfalls bewilligte Forderung: den garantirten Tagelohn in Akkord auszuzahlen, auf alle mögliche Art und Weise abzuzwacken und den Gehülfen streitig zu machen. Auch sonst herrschen recht unerquickliche Zustände in vielen und hauptsächlich in den größeren Schreinereien. Der Wechsel der Gehülfenschaft in den Werkstätten war nie so stark, wie jetzt und dürfte kaum irgendwo in diesem Maße anzutreffen sein.

In einer Hofmöbelfabrik verlangten die Gehülfen laut Beschluß der Werkstattversammlung die fünfviertelstündige Mittagspause und Abschaffung der Mißstände in Bezug auf Werkzeug. Die Gehülfen, welche bisher viel auf ihre Prinzipale hielten und es deshalb auch nicht für nöthig fanden, in die Organisation einzutreten, haben nun einen gehörigen Fußtritt erhalten und wurden mit der neundreiviertelstündigen Arbeitszeit abgewiesen, zugleich aber verständigte man die größeren Geschäfte von dem Vorgehen der Arbeiter und fragte telephonisch an, ob die übrigen Meister gewillt seien, ihre Arbeiter auszusperren, wenn die ihrigen auf den Forderungen beständen. Aus Letzterem sieht man, daß die hiesigen Meister ebenfalls sich verbunden und einen Ring gebildet haben. Auf der anderen Seite aber tritt klar zu Tage, mit welcher Feigheit die Meister arbeiten. Jetzt, in dieser späten Jahreszeit will man das wieder abschaffen, was im vorigen Jahre durch gütliches Uebereinkommen bewilligt wurde. Mögen die Kollegen daraus ersehen, wie nothwendig es ist, sich zu organisiren, ihre Organisation zu stärken und ihr neue Kämpfer zuzuführen. Die Meister aber mögen dann mit ihren Forderungen kommen, wenn sie wollen, sie werden die Gehülfen auf dem Posten finden, und diese werden den Kampf aufnehmen und mit aller Energie bis zum endgültigen Siege durchführen.

Wegen bereits ausgebrochener Differenzen in einzelnen Werkstätten werden die Kollegen ersucht, den Zuzug nach München streng fernzuhalten.

Rundschau.

Wie die Behörden nach der Auffassung der Unternehmer ihre Aufgaben bei Lohnkämpfen der Arbeiter auffassen sollen, zeigt eine Auslassung des „Lübecker Volksbote" in Sachen des dortigen Tischlerstreiks. Wir lesen da:

„Sechs hiesige Möbelfabrikanten haben gegen das Streikcomité der Möbeltischler, sowie den Redakteur und Verleger dieses Blattes (des „Volksbote") Zivilklage vor dem hiesigen Landgerichte erhoben. Sie beantragen, die Beklagten zu verurtheilen, und zwar bei Vermeidung einer gegen jeden von ihnen sofort zu vollstreckenden angemessenen Haftstrafe oder Geldstrafe für jeden Zuwiderhandlungsfall, **die Veröffentlichung jeglicher Annoncen im „Lübecker Volksbote" oder einer sonstigen Druckschrift, durch die dritte Personen aufgefordert werden, den Zuzug von Arbeitern nach den Fabriken der Kläger fernzuhalten oder Arbeiter selbst ferngehalten werden, zu unterlassen.**

Die Ferienzivilkammer des Landgerichts hat auf Antrag die Einlassungsfrist auf 14 Tage abgekürzt und die Sache zugleich als Feriensache bezeichnet!

Ein derartiges Verfahren, so fügt unser Bruderblatt hinzu ist unseres Wissens bisher noch nicht dagewesen. Der Termin ist auf den 10. September, Morgens 11 Uhr, angesetzt. Die Angelegenheit dürfte in der ganzen Kulturwelt berechtigtes Aufsehen erregen.

Der bekannte, mit 12 000 Mark honorirte, im Dienste des Zentralverbandes deutscher Industrieller stehende Anschwärzer der deutschen Arbeiterschaft, Schweinburg, hat schon Manches in seinem Arbeiterverläumderblatt geleistet. In seinem neuesten Machwerk sucht er die Gewerbe-Inspektionsbeamten gegen die Arbeiter scharf zu machen resp. sie gegen dieselben einzunehmen. Es heißt in dem Blatte „Die Berl. Pol. Nachr.":

„Wenn von einigen Blättern, die am liebsten in jeder Fabrik einen staatlichen Aufsichtsbeamten stationirt sehen möchten, neuerdings wieder gewünscht wird, daß die Gewerberäthe, -Inspektoren usw. angewiesen werden möchten, sich wegen der Auseinandersetzung über Vorgänge in den Fabriken, die den Arbeitern Anlaß zur Beschwerde gegeben haben, mit den Arbeiterorganisationen in Verbindung zu setzen und nicht mit den in Betracht kommenden Arbeitern selbst, so ist es zweifellos, daß diesem Wunsche eine Berücksichtigung nicht zu Theil werden kann. Es ist eine alltägliche Erfahrung, daß die Agitatoren, die doch in solchen Organisationen das große Wort führen, gar nicht im Stande sind, irgend ein Vorkommniß, bei dem ein Arbeiter sich geschädigt glaubt, auch nur einigermaßen objektiv zu betrachten und einer dritten Seite darzustellen. Die Agitatoren sind viel zu sehr in den Kreis gewisser Anschauungen eingesponnen, um dies zu können. Man würde also auf der Seite der Regierungsvertreter zu einer wahren Beurtheilung der Thatsachen nicht gelangen können. Was aber noch mehr gegen einen solchen Vorschlag spricht, ist der Umstand, daß die Institution der staatlichen Gewerbeaufsichtsbeamten sich mit dem Einlenken auf diese Bahn selbst der Autorität entkleiden würde, die sie gegenüber den Arbeitern theilweise schon besitzt, theilweise noch anstrebt. Der Arbeiter soll Vertrauen zu den Aufsichtsbeamten haben und der Arbeiter kann es auch, weil der Beamte ihm auf Grund der Gesetze und Verwaltungsmaßnahmen zu seinem Rechte verhilft. Darüber hinausgehenden Anforderungen wird der Beamte natürlich pflichtgemäß entgegentreten. Die Agitatoren haben das größte Interesse daran, daß die Arbeiter das Vertrauen nicht gewinnen, weil diese sonst bald merken würden, daß sie die für die Agitation gelieferten Gelder unnöthig ausgeben. Deshalb hetzen die Agitatoren auch immer von Neuem gegen den Staat und seine Beamten. Nunmehr noch diese Elemente als Vermittelungsstelle anzunehmen, käme doch geradezu einer Beförderung der Verhetzung gleich. Die Naivetät der genannten Preßorgane, dergleichen Anforderungen an die Regierung zu stellen, ist wirklich groß."

Die neueste Schweinburgerei wird bei den fähigen Mitgliedern des deutschen Gewerbe- und Fabrikinspektorats ihren Zweck nicht erreichen, denn diese wissen, daß gerade die Arbeiterorganisationen die geeignetsten Stellen sind, um Kenntniß über die Zustände in den Betrieben zu erlangen. Die Fabrikinspektoren sind wegen ihrer geringen Zahl nicht in der Lage, die Betriebe fortgesetzt zu inspiziren, deshalb können ihnen Mittheilungen über Verstöße gegen die Arbeiterschutzbestimmungen, vorgeprüft von den Arbeiterorganisationen, nur erwünscht sein, sofern sie ihr Amt nicht als eine Sinekure betrachten.

Eine köstliche Illustration zu den Verhandlungen des Züricher Arbeiterschutzkongresses über die Kinderarbeit bietet folgendes Inserat im Blankenburger Kreisblatt:

„Tüchtige Former, auch andere gute Arbeiter, welche viel Kinder haben, **wovon die älteren schon mitarbeiten können,** werden zu dauernder und lohnender Arbeit gesucht.

Dieselben kommen mit zur Anhaltischen Knappschaftskasse und können später hohe Pension, bis M. 60 pro Monat, beziehen. Gute, billige Wohnungen und Reisegeld gewährt.

Meldungen nimmt entgegen

Das Mägdesprunger Eisenhüttenwerk
Mägdesprung im Harz."

Scham über solche Spekulation auf die Ausnutzung der Kinderarbeit!

Wie es in den Höchster Farb- und Beizwerken mit den Arbeitern bestellt ist, darüber berichtet die „Frankfurter Volksstimme": „In sehr bedenklicher Lage befinden sich bei der Sommerhitze die in dem Raume „Para" beschäftigten Arbeiter. Kaum ein Tag ohne einen Fall von Anilinvergiftung! In der vorletzten Woche stürzten an einem Tage drei Arbeiter zusammen, von denen zwei im Krankenhause Aufnahme fanden, wo „Anilismus" festgestellt wurde. Infolge der Gefährdung der Gesundheit und der kläglichen Bezahlung (M. 2,70 pro Tag und zwei Stunden Vergütung) in dieser Abtheilung ist stets Arbeitermangel. Die Höchster Farbwerke haben in den letzten Jahren 28 pZt. Dividende vertheilt, ihre Aktien stehen auf 460 pZt. Dabei prunken sie mit „Wohlfahrts"-Einrichtungen. — Wie billig ist es doch, Wohlthäter zu sein."

Auf billige deutsche Arbeitskräfte spekuliren englische Schiffbaugesellschaften. In einer englischen Zeitung: „Pall Mall Gazette" steht:

„Ein Londoner und Glasgower Syndikat läßt gegenwärtig Erhebungen anstellen, ob es sich lohnen wird, ein großes englisches Maschinen- und Schiffbauetablissement auf dem Festlande

zu gründen. Sollte der Bericht günstig ausfallen, so wird sich ohne Zweifel bald eine Gesellschaft bilden. Die Löhne sind auf dem Festlande geringer und die Arbeitszeit ist länger. Der Preis der gebauten Schiffe ist aber ebenso hoch wie der in England erzielte." Vor zwei Wochen brachte dasselbe Blatt die Nachricht, „daß zwischen Düsseldorf und Köln mit deutschem Kapital, aber unter der Leitung von englischen Ingenieuren, eine Fabrik für Kattunspinnmaschinen gegründet werden soll. In den ersten sieben Monaten dieses Jahres hat Deutschland von England solche Maschinen im Betrage von £ 603 688 gegen £ 570 878 und £ 470 684 in den beiden Vorjahren bezogen". „Diese Nachrichten geben viel zu denken", sagen die „Hamb. Nachr." Das meinen wir auch, sie sind aber ein Fingerzeig für die deutschen Arbeiter, sich zu organisiren, um ihre Ausbeutung durch profitgierige Unternehmer zu verhindern.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Bekanntmachung des Vorstandes.

In seiner Auseinandersetzung mit den Berliner Kollegen über den Stettiner Streik kommt unser Redakteur, Kollege Röske, in Nr. 34 auch zu einer Kritik der Maßnahmen des Verbandsvorstandes in Bezug auf die Leitung des Streiks, indem er schreibt: „Daß der Vorstand sich der Ansicht der Berliner Verwaltung: es ließe sich gegen die Werkstätten, die nach Stettin arbeiten, nichts unternehmen, um den Stettiner Streik zu Gunsten der dortigen Kollegen zu beeinflussen, angeschlossen hat, setzt mich in Erstaunen und bestärkt mich umsomehr in meiner Ansicht, daß es dann doch besser wäre ꝛc." Diese Sätze haben den Vorstand in seiner letzten Sitzung veranlaßt, um irrthümlichen Annahmen entgegenzutreten, den Verbandsmitgliedern gegenüber folgende Erklärung abzugeben:

Wenn der Vorstand sich der Ansicht der Berliner Verwaltung angeschlossen hat und einen Sympathiestreik in Berlin zu Gunsten des Stettiner Streiks ablehnte, ebenso aber auch keinen Beschluß faßte, den Streik in Stettin plötzlich zu beenden, so dürfen die Kollegen überzeugt sein, daß es wohlerwogene und stichhaltige Gründe waren, welche ihn hierbei geleitet haben. Diese Gründe den Mitgliedern bekannt zu geben, wird sich nach Beendigung des Streiks, spätestens auf dem nächsten Verbandstag, Gelegenheit finden. Während der Dauer eines Streiks derartige taktische Maßnahmen bei der Leitung des Kampfes öffentlich zu erörtern und dem Gegner selbst noch die Gründe für unsere Taktik auf die Nase zu binden, müssen wir als unklug und unstatthaft erklären und es deshalb im Interesse der streikenden Kollegen wie der Organisation überhaupt ablehnen, auch unsererseits in diesen Fehler zu verfallen.

Der Vorstand ist sich der Verantwortung, die ihm mit der Oberleitung über sämmtliche Streiks übertragen ist, stets voll bewußt, und wie er fest überzeugt ist, den Verbandsmitgliedern seither nach dieser Richtung keinen Anlaß zu berechtigter Unzufriedenheit gegeben zu haben, so bittet er die Kollegen, ihm und seinen Berathungen und Beschlüssen auch weiterhin unbedingtes Vertrauen zu schenken, ohne welches ihm die erfolgreiche Erfüllung seiner Aufgabe allerdings unmöglich wäre.

Wie die großartigen Erfolge des Verbandes auf dem Gebiete der Lohnbewegung während der letzten beiden Jahre uns zu den besten Hoffnungen für die Zukunft berechtigen, so wird auch der Stettiner Streik für unsere Gesammtbewegung, wie für die dortigen Kollegen speziell, nicht verloren gehen. Allerdings können nicht bei jedem Streik die augenblicklichen Erfolge gleich günstig sein, aber ausdauernder Opfermuth und Ueberzeugungstreue führen endlich doch zum Siege, und daran werden unsere Stettiner Kollegen es jetzt und in Zukunft gewiß nicht fehlen lassen.

Nach Beschluß des Verbandstages zu Erfurt sollen die nächsten statistischen Erhebungen über die Lage der Arbeiter der am Verbande betheiligten Berufe für das Jahr 1897, und zwar auf Grund persönlicher Fragebogen, stattfinden. Wir erinnern an diesen Verbandstagsbeschluß deswegen schon heute, zunächst weil uns bekannt geworden ist, daß einzelne Zahlstellen zum Zwecke der Lohnbewegung im nächsten Frühjahr beabsichtigen, im kommenden Winter eigene statistische Aufnahmen zu veranstalten. Dieses selbstständige Vorgehen einzelner Zahlstellen kann und sollte also unterbleiben, um den Kollegen doppelte Arbeit zu ersparen, und besonders im Interesse der Einheitlichkeit der allgemeinen zentralen Statistik. In zweiter Linie richten wir an alle Zahlstellen, wie an die gesammte deutsche Kollegenschaft die Aufforderung, sich rechtzeitig auf die vom Verbandsvorstand veranstalteten Erhebungen vorzubereiten, Material zu sammeln, Aufzeichnungen zu machen ꝛc.

Obwohl die Fragebogen für diese Statistik noch nicht festgestellt sind, so werden die verschiedenen Fragen sich zweifellos doch auf das gleiche Gebiet erstrecken, wie bei den Erhebungen für das Jahr 1893, deren Ergebniß allen Kollegen in der Broschüre: „Die Lage der deutschen Holzarbeiter" unterbreitet worden ist. Aus derselben wird sich auch ein Jeder von dem hohen Werth der Statistik überzeugt haben.

Sorge deshalb jeder Kollege dafür, daß unsere nächsten statistischen Aufnahmen recht genau und so umfassend und ausführlich wie möglich sich gestalten, damit wir ein getreues und klares Bild von den thatsächlichen Verhältnissen erhalten, unter denen die Arbeiter der einzelnen Berufe — Tischler, Drechsler, Stellmacher, Bürstenmacher, Korbmacher ꝛc. — gegenwärtig arbeiten und leben müssen, damit wir daraus lernen können und ferner aus Vergleichen mit den Feststellungen früherer Jahre sehen und erkennen, ob und wie die Verhältnisse sich verschoben, ob verbessert oder verschlechtert, und event. auf welchem Gebiete wir in Zukunft unsere Kraft besonders einzusetzen haben, um den allgemeinen Interessen der Verbandsmitglieder zu dienen und den Zweck der Organisation wirksam zu erfüllen.

Nur eine allgemeine Betheiligung an der bevorstehenden Statistik kann zu einem solchen wirklich nutzbringenden Resultat führen, weshalb wir nochmals besonders die Zahlstellen ersuchen, rechtzeitig vorzuarbeiten und die nächsten Wochen und Monate dazu auszunutzen, die Aufmerksamkeit aller Kollegen in und außerhalb des Verbandes auf unser Vorhaben zu lenken und das Interesse an der Statistik überhaupt zu wecken und wach zu halten.

Der Versand der Fragebogen wird, wie das letzte Mal, im Monat November oder Anfang Dezember erfolgen. Sollten einzelne Zahlstellen bezüglich der Aufstellung der nothwendigen Fragen, sowohl für die Personen- als Werkstattfragebogen, besondere Vorschläge zu machen haben, so ersuchen wir um baldige Mittheilung.

Nachstehende verlorene Mitgliedsbücher werden hiermit für ungültig erklärt:

53806 **Rob. Heinecke**, Tischler, geb. 12. 6. 74 zu Eisenberg.
87149 **Max Kartsch**, Harmoniumtischler, geb. 7. 11. 77 zu Altenburg.
91970 **Paul Sonnabend**, Tischler, geb. 19. 9. 69 zu Nädlitz.
127434 **C. Brennecke**, Instrumentenarbeiter, geb. 26. 8. 49 zu Braunschweig.
43202 **Herm. Pretzsch**, Tischler, geb. 28. 11. 76 zu Pettstädt.

Stuttgart, 29. August 1897.

Der Verbandsvorstand.

Korrespondenzen.

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

Breslau. In einer am 23. August stattgefundenen öffentlichen Holzarbeiterversammlung referirte Kollege Bergmann über: Wie werden die Errungenschaften vom letzten Streik gehalten? Redner führt aus, daß die gemachten Zugeständnisse leider nicht von allen Arbeitgebern gehalten würden, und selbst aus den eigenen Reihen sei den Tischlergesellen eine schwere Schädigung dadurch zugefügt worden, daß sich 18 Personen nach dem Lohnkampf selbstständig machten, die ihre Gesellen länger als 9½ Stunden arbeiten lassen und mit unangemessenen Löhnen abspeisen. Diese Meister, die ausnahmslos erlene Möbel fertigen, verkaufen ihre Produkte billiger als andere Arbeitgeber und unterstützen dadurch die Schmutzkonkurrenz. Der Lohnkommission ist es bitter ernst gewesen um die Verbesserung der Lage der Gesellen, aber diese müssen selbst auch Hand an's Werk legen, damit die Lohn- und Arbeitsverhältnisse nicht noch trauriger sich gestalten. Jeder, der ein Interesse an der Bewegung hat, muß das hochhalten, was errungen worden ist. Redner bespricht darauf die Geschäftslage in Festenberg. Wahrscheinlich infolge des Streiks gäbe es dort sehr viel zu thun; die Gesellen hätten vollauf Arbeit, erhalten aber trotzdem keinen höheren Lohn. Ganze Wagenladungen von Möbeln gingen fast täglich nach Breslau, der Transport geschehe meistens in der frühesten Morgenstunde oder gar des Nachts. Solche Zustände dürfte man nicht länger dulden, gegen die Schmutzkonkurrenz müßte ein fortwährender, nicht ermüdender Kampf geführt werden. In sehr vielen Werkstätten Breslaus werde hinsichtlich der Arbeitszeit gar sehr gesündigt; es sei aber darauf zu sehen, daß dies nicht geschieht, denn damit leiste man nur der Schundkonkurrenz Vorschub. Die Gesellen müssen dafür sorgen, daß die Arbeitgeber aus Furcht vor den Arbeitern keine Schundkonkurrenz treiben. Dazu kann es aber nur kommen, wenn Aufklärung und Bildung unter den Tischlern immer mehr Platz greifen. Die minimalen Errungenschaften des letzten Streiks werden bestehen bleiben, wenn die Arbeiter einig sind. Ihm (dem Redner) sei es übel genommen worden, daß er in einer Versammlung während des Lohnkampfes, mit Beziehung auf Beendigung desselben, von einem Waffenstillstand gesprochen habe. Er sage dies auch heute, denn die Zusicherungen der Arbeitgeber sind nicht überall innegehalten worden; deswegen werden die Forderungen in verschiedenen Fabriken und Werkstätten noch nachträglich durchgeführt werden müssen. Kollege Bergmann empfahl zum Schluß seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ausführungen, im Herbst dieses Jahres unter den Tischlern ein Flugblatt zu verbreiten, worin sie aufgefordert werden sollen, anzugeben, ob ihre Arbeitgeber die gemachten Zugeständnisse halten. Wo das nicht der Fall ist, sei die Arbeit niederzulegen. — In der Diskussion, an welcher sich die Kollegen Gießmann, Langner u. A. betheiligten, wurde insbesondere die von den Arbeitgebern vorgelegte Arbeitsordnung einer scharfen Kritik unterzogen und für unannehmbar erklärt. Die Lohnkommission wurde beauftragt, gemeinsam mit den Arbeitgebern eine Arbeitsordnung auszuarbeiten, die Gesellen und Meister befriedigt. — Die Abrechnung vom letzten Streik erstattete Kollege Fläschel. Die Einnahmen betrugen M. 3848,57, die Ausgaben M. 3826,05, so daß ein Ueberschuß von M. 22,52 verbleibt. Unter „Verschiedenes" forderten die Kollegen Heckner und Langner die anwesenden Tischlergesellen auf, für die Organisation mit aller Kraft zu wirken. Noch lange seien nicht alle auf dem Posten; die Zahl der Organisirten müßte viel größer sein, Keiner sollte zurückstehen. Wenn die Tischlergesellen Breslaus sämmtlich dem Verbande angehörten, würden es sich die Meister nicht erlaubt haben, die Zugeständnisse zum Theil illusorisch zu machen und den Gesellen eine Arbeitsordnung vorzulegen, welche diese mit Entrüstung zurückweisen müssen. Jeder habe sich an dem gerechten Kampfe gegen die Schmutzkonkurrenz und für Verbesserung der Verhältnisse im Tischlergewerbe zu betheiligen. Die Versammlung wurde mit einem Hoch auf den Holzarbeiterverband geschlossen.

Bessungen. In der Sitzung am 21. August hielt Genosse Müller aus Darmstadt einen Vortrag über: „Entstehung, Wirkung und Bedeutung der Genossenschaften für die moderne Arbeiterbewegung." Zu dieser Sitzung waren auf Einladung auch verschiedene Gäste erschienen. Seitens der Mitglieder war der Besuch nicht so stark, wie er wohl in Anbetracht des interessanten Themas zu erwarten war. In der Diskussion regte Kollege Weber an, dem Gewerkschaftskartell einen Antrag behufs Errichtung eines Arbeiter-Sekretariats für Darmstadt-Bessungen zu unterbreiten. Sämmtliche nachfolgenden Redner traten für diese Anregung ein, und wurde dieser Punkt auf die Tagesordnung der nächsten Sitzung gesetzt. Die Errichtung eines solchen Instituts wäre für die gewerkschaftliche und politische Entwickelung Darmstadts von großer Bedeutung, kann aber nur verwirklicht werden, wenn die Arbeiter diesem Projekt sympathisch gegenüberstehen. An die Mitglieder der Zahlstelle Bessungen geht nun das Ersuchen, in der nächsten Sitzung, am 4. September, vollzählig zu erscheinen. Gäste sind willkommen.

Fürstenwalde. (Situationsbericht.) Wir sehen uns abermals genöthigt, die Spalten der „Holzarbeiter-Zeitung" in Anspruch zu nehmen. Wie die Kollegen aus Nr. 34 werden ersehen haben, hatte die Mehrzahl der Meister unsere Forderungen bewilligt, und wir haben jetzt wieder das günstige Resultat zu verzeichnen, daß im Laufe dieser Woche abermals zwei Arbeitgeber, und zwar Tischlermeister Zernikow sen. und Tischlermeister Ernst Buley, sich mit dem von uns ausgearbeiteten Tarif einverstanden erklärten und unterschrieben. Mithin bleibt über folgende Werkstätten bis auf Weiteres die Sperre verhängt: Paul Buley, Juhre, Riege, Miethke und Grundmann. Betreffs der Riege'schen Werkstatt müssen wir sehr bedauern, daß die dort beschäftigten Kollegen noch nicht zu der Einsicht gekommen sind, daß es auch für sie besser wäre, wenn auch dort unsere Forderungen durchgeführt würden. Nun, Kollegen der Riege'schen Werkstätte, seid Ihr denn durchaus nicht für Besserstellung Eurer eigenen Lage zu gewinnen, wollt Ihr denn durchaus kein menschenwürdiges Dasein führen? Oder nennt Ihr das noch ein Leben, wenn Ihr Euch selbst von Morgens früh um 5 Uhr bis Abends spät und schließlich bis in die Nacht hinein in's Joch spannt? Wollt Ihr denn durchaus nicht zur Einsicht kommen, daß es Eure Pflicht ist, Euch mit Euren Kollegen solidarisch zu erklären? daher rufen wir Euch zu: Tretet ein in unsere Reihen, kämpfet mit uns Schulter an Schulter, damit der Ruf: „Proletarier aller Länder, vereinigt Euch," nicht in alle Winde verhallt, sondern sich verwirklicht; denn vereint sind wir Alles, vereingelt aber Nichts. Kollegen und Mitglieder der hiesigen Zahlstelle, auch Euch rufen wir zu, helft mitarbeiten, daß wir die uns noch fernstehenden Kollegen für die Organisation gewinnen. Kollegen, Ihr dürft keinesfalls denken, daß Ihr Eure Pflicht erfüllt, wenn Ihr Mitglieder des Verbandes seid und Eure Beiträge zahlt! Nein, keineswegs! Es ist Eure moralische Pflicht, mit aller Kraft einzutreten und die Lokalverwaltung zu unterstützen. Darum auf, Kollegen, zeigt, daß Ihr zu Allem bereit seid, denn nur durch vereinte Kraft ist es uns möglich, die halsstarrige Unternehmerwillkür zu brechen. Nochmals, auf Kollegen, haltet fest an der Organisation, damit uns das Errungene nicht wieder streitig gemacht wird. Denn nur durch Einigkeit und straffe Organisation ist es uns möglich, das Errungene hochzuhalten. — Betreffs des Streiks der Tischler in Stettin sehen wir uns genöthigt, die Zahlstelle Frankfurt a. O. auf die Lohnbewegung aufmerksam zu machen. Es wundert uns sehr, daß ganze Waggonladungen Möbel von dort nach Stettin befördert werden, und zwar aus der Möbelfabrik von Collath, wo zirka 20—25 Mann arbeiten. In derselben wird, um so viel wie möglich Arbeit nach Stettin hinliefern zu können, Tag und Nacht gearbeitet. Sind die Kollegen denn dort nicht organisirt? Oder läßt sich dort durchaus nichts ändern? Kollegen von Frankfurt, wißt Ihr nicht, was Solidarität bedeutet? Ist es nicht Eure Pflicht, hier einzutreten, um unseren kämpfenden Kollegen in Stettin den Kampf zu erleichtern? Darum bitten wir Euch, Kollegen von Frankfurt, erfüllt Eure Pflicht, es läßt sich viel thun.

Döbeln. Am 14. August sprach Kollege Meusch-Leipzig hier in einer öffentlichen Holzarbeiterversammlung über „Kämpfe deutscher Gewerkschaften von 1895—97" und erntete für seine Ausführungen reichlichen Beifall. Nach der verhältnißmäßig schwach besuchten Versammlung traten zehn Kollegen dem Verbande als Einzelmitglieder bei. In der Diskussion, wobei auch Werkstattangelegenheiten zur Sprache kamen, mußte abermals des von uns bereits in der Zeitung geschilderten Tischlermeisters Hänsel gedacht werden, der sich neuerdings wieder einer argen Mißhandlung seines Lehrlings schuldig gemacht hatte, so daß der Letztere blutüberströmt davongelaufen ist. Der ehrsame Meister wollte natürlich auch noch die zwangsweise Zurückbringung seines von ihm so „geliebkosten" Lehrlings verlangen, hatte damit aber Pech und dürfte nun schwerlich ein neues, junges Menschenleben wieder erlangen, an dem er seine Schlagfertigkeit beweisen könnte. Vier Kollegen stehen dort in Arbeit und Keiner ist organisirt, Keiner fand Worte der Entrüstung über diese Mißhandlung — sie geschah allerdings an einem Sonntage. — Gleich diesem Verhalten ist aber auch ihr sonstiges Interesse an ihrer eigenen Lage gleich Null, nicht Einer war, trotz der Einladung, in der Versammlung erschienen, und so steht noch eine große Anzahl Kollegen der Organisation fern. Wir hatten durch statistische Aufnahmen jedem Einzelnen seine elende Lage vor Augen geführt und glaubten, daß endlich die große Mehrzahl der hiesigen Kollegen sich dem Verbande anschließen würde, aber vergeblich. Die meisten Kollegen bleiben nach wie vor fern und glauben, ihre Thätigkeit reiche aus, wenn sie von früh bis spät schuften, mit M. 13—15 abgelohnt werden, des Sonntags den Tanzboden — natürlich arbeiterfeindlicher Wirthe — frequentiren, um dann von Neuem zu schanzen. Die Ergebnisse der Statistik haben nun aber die Lage der hiesigen Holzarbeiter keineswegs in rosigem Lichte gezeigt. Von 54 Betrieben mit 281 Arbeitern hatten zunächst nur aus 32 Betrieben mit 151 Arbeitern sich überhaupt an der Statistik betheiligt. Von diesen 151 waren 91 organisirte Kollegen aller Berufe, die übrigen waren unorganisirt. Verheirathete betheiligten sich 67 und Ledige 84 Kollegen. In Lohn arbeiten 74, in Akkord 77, mit Kraftbetrieb arbeiteten 93, ohne Kündigung 10, mit achttägiger Kündigung 24 und mit vierzehntägiger Kündigung 117. Von diesen 151 betheiligten Kollegen arbeiteten 12 9, 70 10, 6 10½, 58 11, 3 11½ und 2 12 Stunden, so daß die durchschnittliche Arbeitszeit 10¾ Stunden beträgt. Die Lohnverhältnisse sind natürlich unzureichende, für die Tischler im Durchschnitt pro Woche M. 16,85, Stellmacher M. 14,60, Drechsler M. 14,33, Stuhlbauer M. 14, Glaser M. 18, Böttcher

M. 17,28, Bildhauer M. 13,20, Zimmerer M. 13,12. Demgegenüber stellt sich das Haushaltungsbudget der Kollegen in den einzelnen Branchen wie folgt:

	Einnahme pro Jahr	Ausgabe pro Jahr
Tischler	M. 827	M. 769
Stellmacher	„ 691	„ 691
Drechsler	„ 700	„ 760
Stuhlbauer	„ 650	„ 650
Glaser	„ 887	„ 712
Böttcher	„ 961	„ 918
Bildhauer	„ 650	„ 650
Zimmerer	„ 637	„ 652

Wie aus diesen Ziffern ersichtlich, sind es nur die Böttcher, welche nach dem Ausspruche des sächsischen Kammerherrn Ackermann das Minimum dessen verdienen, das ein sächsischer Arbeiter zum Leben gebraucht. 75 an der Statistik Betheiligten wird der Lohn jede Woche, 76 alle zwei Wochen ausgezahlt. Staats- und Kommunalsteuern beziffern sich jährlich im Durchschnitt auf M. 17,80. Nach diesen Feststellungen sollte man meinen, müßten die hiesigen Holzarbeiter einsehen, daß es an der Zeit ist, sich fest zusammenzuschließen, dem ist aber nicht so. Es bedarf noch weiterer, energischer Agitation, um endlich diese Gleichgültigen aufzurütteln und der Organisation zuzuführen. Mögen deshalb Diejenigen, die diese Zeilen lesen, schon jetzt das Versäumte nachholen. Als Bevollmächtigter wurde Kollege J. Clammer neu gewählt, weil der jetzige Bevollmächtigte sein Amt wegen Ueberbürdung niederlegte.

Gr.-Lichterfelde. Von den hier am Orte beschäftigten 63 Holzarbeitern sind 34 organisirt. Mit den fernstehenden, meist verheiratheten Kollegen ist nichts anzufangen. Zu einer öffentlichen Versammlung steht uns kein Lokal zur Verfügung. Vor Kurzem gelang es uns, eine öffentliche Gewerkschaftsversammlung abzuhalten, aber bald erschien der Herr Polizeilieutenant und drohte dem Wirth mit Entziehung der Konzession, die er noch nach der Polizeistunde hat, und die Folge war Absage des Lokals. Von den Errungenschaften des vorjährigen Streiks: neunstündige Arbeitszeit, Montags und Sonnabends acht Stunden, Aushängung des vereinbarten Lohntarifs, ist sehr wenig übrig geblieben, denn meistens wird 9½ und 10 Stunden gearbeitet, Tag für Tag. Es ist schon so weit, daß Dem, der Sonnabends nicht bis um 6 Uhr arbeiten will, die Freundschaft gekündigt wird. Der Verlust der Errungenschaften ist aber lediglich auf die Nachlässigkeit der Kollegen zurückzuführen. Hoffentlich sehen sie es bald ein und organisiren sich.

Kötzschenbroda. Am Sonntag, den 15. August, fand hier eine öffentliche Holzarbeiterversammlung statt. Genosse Hedrich aus Dresden referirte über: „Das Unternehmerthum im Kampfe mit den Arbeiterorganisationen." Ganz besonders führte der Referent den Anwesenden den Nutzen der Organisation vor Augen, die nicht Organisirten ermahnend, dem Holzarbeiterverband beizutreten. In der Debatte wurde betont, daß die Löhne, besonders der Korbmacher und Tischler, keineswegs so glänzend seien, um einer Aufbesserung nicht zu bedürfen. Die Tischler der Lößnitz-Ortschaften erkennen das am allerwenigsten, denn während von den hier beschäftigten Korbmachern zirka 50 pZt. im Holzarbeiterverband sind, sind es von den Tischlern kaum 15 pZt. Der Wechsel in den Werkstätten ist bei den Letzteren auch ein ganz bedeutender, denn in fast jeder Werkstatt bestehen Mißstände, welche es dem Einzelnen unmöglich machen, lange zu bleiben. Aber trotzdem wird nicht erkannt, daß durch eine gute Organisation Vieles gebessert werden kann. In den Versammlungen zu erscheinen, wird nicht für nöthig gehalten, nur privatim wird räsonnirt, ohne einzusehen, daß es dadurch nicht besser wird. Kollegen der Lößnitz-Ortschaften! Schließt Euch dem Holzarbeiterverband an, damit wir gemeinsam uns bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erkämpfen können! Anmeldungen und Beiträge nimmt entgegen für Radebeul: Herm. Paulus, Marienstr. 12, oder jeden Sonnabend vor dem 1. und 15. im Monat, im Restaurant Gambrinus. Für Kötzschenbroda: Paul Röder, Friedhofstr. 11, II., oder jeden Sonnabend nach dem 1. und 15. im Monat im Restaurant „Harmonie-Schlößchen".

Lindow i. d. Mark. Als im Sommer 1896 die Mitglieder der Verwaltung hiesiger Zahlstelle abreisten, war es auch mit dem Bestand der Zahlstelle zu Ende. Jetzt ist es uns trotz der Lauheit der Kollegen dennoch gelungen, dieselbe wieder in's Leben zu rufen. Von 30 hier arbeitenden Kollegen haben sich 15 angeschlossen. Die auf Mücke's Werken arbeitenden Kollegen stehen uns fern. Der Lohn beträgt hier zwischen 27—30 ₰ pro Stunde, die Arbeitszeit 11 Stunden. Wenn die Kollegen nicht zusammenhalten, dürfte der Lohn bald reduzirt werden. Die Meister haben sich schon geäußert: „Zum Winter werden wir den Lohn schon kürzen." Mit einem schlechten Beispiel gehen uns die zugereisten Berliner Kollegen voran. Obgleich sie angeben Mitglieder zu sein, lassen sie sich doch in Versammlungen nicht sehen. (Ihre Schilderung der zwei Berliner lassen wir aus leicht begreiflichen Gründen hier fehlen. D. R.) Mögen solche Berliner Elemente hier fernbleiben, wir kommen dann sicher nicht in Mißkredit, und können erfolgreicher für unseren Verband agitiren.

Neustadt a. d. Orla. „Es lebe die Humanität, so lange dieselbe nichts kostet, bezahlen wir Alles." Das mag ungefähr das Leitmotiv der hiesigen Tischlermeister gewesen sein, das sie veranlaßte, mit einer von den Holzarbeitern gewählten Kommission über eine eventuelle Verkürzung der Arbeitszeit keine Rücksprache zu nehmen. Diese Kommission hat an die Meister eine in höflichster Form abgefaßte Einladung gesandt zu obigem Zweck, doch wurde dieselbe nur von zwei kleinen Tischlermeistern, sowie einem Bürstenmachermeister beantwortet. Die Uebrigen kümmerten sich nicht darum. Herr Wild junior (? D. R.), derselbe Mann, welcher es gewohnt ist, die Arbeiter als nebensächlich und minderwerthig zu betrachten, ein Mann, der von Arbeitern, die noch einigermaßen den Muth besitzen ihr gutes Recht zu vertheidigen, als von Aufwieglern, Hetzern usw. spricht, ist dann anderseits, die Angelegenheit, betreffend Verkürzung der Arbeitszeit, in die Hand zu nehmen. Ob dabei etwas für die Kollegen herauskommt, wird lediglich von deren Stellungnahme und der Stärke unserer Organisation am Orte abhängen. Mögen sich unsere Kollegen doch endlich einmal hier bei: „Ich traue mich nicht" hinwegsetzen und ihren Arbeitgebern frei und frank sagen, daß die Arbeitszeit zu lang, die Löhne nicht ausreichend sind, und daher Besserung eintreten müsse. Kollegen, denkt daran, daß die Arbeitgeber mit uns so viel Federlesens auch nicht machen, wenn sie etwas diktiren wollen, was ihnen nützlich erscheint; warum sollen wir denn so überaus rücksichtsvoll sein? Daß die Herren auf unsere Einladung hin nicht gekommen sind, beweist, daß ihnen unsere Uneinigkeit bekannt ist, und damit rechnen sie. Kollegen, Holzarbeiter in Neustadt! Reicht Euch die Hand, schließt Euch zusammen. Ihr Alle wißt, daß der Einzelne nichts schaffen kann, dies vielmehr nur einer starken, kompakten Masse möglich ist. Schließt Euch dem Holzarbeiterverbande an, damit auch wir in die Lage kommen, unsere Lohn- und Arbeitsverhältnisse zu verbessern.

Oberursel. Zu dem Artikel in Nr. 33 dieser Zeitung haben wir betreffs der Strafen bei Goldmann & Jamin zu berichten, daß die Strafe für Zuspätkommen nicht gleich 20 ₰ beträgt, wie irrthümlich berichtet, sondern erst 10 ₰, steigt aber nach mehrmaliger Wiederholung auf 20 ₰. Die Strafe für Brennenlassen der Gasflammen nach Feierabend ist erst auch geringer als angegeben, steigt aber nach mehrmaligem Vorkommen auf M. 1. Des Weiteren möchten wir noch berichten, daß unser Exbevollmächtigter, Kollege Reichold, wegen dieses Artikels dem Verbande den Rücken gekehrt hat. Dieser Mann fand sich durch den Passus angegriffen, wo es u. A. heißt, daß verschiedene Kollegen ihre tägliche elfstündige Arbeitszeit noch um zwei bis drei Ueberstunden verlängern und dann noch Säcke voll Material mit nach Hause nehmen usw. Ein getroffener Hund bellt, sagt das Sprüchwort. Thränen werden dem Kollegen R. nicht nachgeweint, denn er ist sehr viel daran schuld, daß unsere Mitgliederzahl so zusammengeschrumpft ist. Hatte er doch als Bevollmächtigter in Versammlungen Kollegen, die sich mit seiner Theorie nicht einverstanden erklärten, beleidigende Titulaturen an den Kopf geworfen, was natürlich manchen Austritt zur Folge hatte. Als die Zahlstelle soweit herunter war, daß es nicht mehr so weiter gehen konnte, legte er sein Amt nieder. Wäre es auf ihn angekommen und die anderen Vorstandsmitglieder wären nicht so standhaft gewesen, wäre unsere Zahlstelle längst wieder aufgelöst; war er doch von Anfang an ein Gegner. Trotzdem er betheuerte, als er sein Amt niederlegte, nicht auszutreten aus dem Verband, suchte er doch seither nach einer passenden Gelegenheit, sich zu drücken, wozu der fragliche Artikel für ihn Anlaß gegeben hat. Wir fühlen uns zwar nicht geschädigt in unserer Sache, trotzdem er manchen Stein dazwischen werfen kann, haben doch die meisten Kollegen und Arbeiter den Mann zur Genüge kennen gelernt. An Stelle Reichold's wurde zum Bevollmächtigten Kollege Georg Leyer, Homburgerweg, gewählt.

Quedlinburg. Wenn wir unsere Mitgliederversammlungen nach dem günstigen Verlauf unserer Lohnbewegung betrachten, dann muß es uns vorkommen, als ob mit der Verkürzung der Arbeitszeit Alles erreicht sei und wir unsere Hände in den Schooß legen könnten. Kollegen, das ist falsch; hat uns doch die Bewegung gezeigt, daß hier am Orte noch viel zu wünschen übrig bleibt, bis das erreicht ist, was nothwendig erreicht werden muß. Hierzu bedarf es aber einer regen Agitation, nicht von Einzelnen, sondern von Allen, die es mit der Gewerkschaftsbewegung ernst nehmen. Dieses ist um so nothwendiger, wenn wir im nächsten Frühjahr unsere Lohnverhältnisse aufbessern wollen. Soll dieses geschehen, so muß vor allen Dingen die Interessenlosigkeit verschwinden und ein Jeder regeren Antheil an der Organisation nehmen, als es im vorigen Frühjahre der Fall war. Denn die Meister haben von uns gelernt und werden sich nicht so bereit zeigen, den Lohn zu erhöhen, wie sie die Arbeitszeit verkürzt haben. Kollegen, schüttelt Eure Gleichgültigkeit ab und erscheint mehr denn zuvor in den Versammlungen, denn es muß beschämend für uns sein, wenn in den Versammlungen 6—8 Mann sitzen, die dann wegen zu schwachen Besuchs resultatlos auseinander gehen müssen. Mögen diese Zeilen dazu beitragen, Euch aus Eurer Lauheit zu reißen. Gleichzeitig will ich die Gelegenheit benutzen, das Gerede von den Gewerkvereinlern richtig zu stellen. Dieselben bilden sich ein, sie hätten die Ruhmespalme aus der Lohnbewegung erobert. Jeder Kollege wird wissen, daß wir die Agitation in Händen hatten und uns nicht auf die Gewerkvereinler verlassen konnten. Auch als wir uns im Frühjahr mit den Gewerkvereinlern in Verbindung setzten, um die Stellmacher für die Verkürzung der Arbeitszeit zu interessiren, wurde uns gesagt: „Bei denen stoßen wir auf Widerstand." Wir wußten aber, wo der Widerstand saß, nämlich der Vorsitzende des Gewerkvereins ist selbst Stellmachermeister. Wahrscheinlich erlaubte es die Harmonie nicht, den Arbeitgebern eine Stunde von der Arbeitszeit abzuzwacken.

Schiffbek. Hier wurde eine Zahlstelle des Verbandes gegründet. Gewählt wurde zum Bevollmächtigten F. Oltmann, Kirchsteinbek, Marktstr. 1, zum Kassirer F. Hagemann in Schiffbek, Neuestr. 2, I. Jeden zweiten Dienstag im Monat finden unsere Mitgliederversammlungen im Lokale des Herrn Bohnhof, Hamburgerstraße, Schiffbek, statt.

Themar. Die Kollegen der Korbmacherbranche werden gewiß begierig sein, etwas von dem hiesigen Streik zu hören. Der Verlauf ist folgender: Am Sonnabend, den 21. August, traten sämmtliche Arbeiter von der Geschlagenen-Branche in den Streik, weil der Arbeitgeber nichts bewilligte, obgleich die Forderung kaum 5 pZt. ausmachte. Der Unternehmer zeigte sich wieder einmal in seiner wahren Gestalt, denn obgleich die Kollegen sich geäußert, derselbe sei ein humaner Mann, so haben wir jetzt gesehen, daß die Humanität nur bis an den Geldbeutel geht. Die Kollegen sind sämmtlich bis auf drei abgereist, da hier keine Hoffnung ist, daß der Arbeitgeber irgend etwas bewilligen wird, zumal er sagt, die geschlagenen Arbeiten einstellen zu wollen. Dies soll aber wohl nur ein Schreckschuß für die Arbeiter sein. Dieser Herr hat sich wohl von anderer Seite hier beeinflussen lassen, denn die hiesigen Spießbürger können sich garnicht zufrieden geben; sie haben schon gesagt, die Arbeiter müßten vier Wochen hungern, denen ginge es viel zu wohl. Auch der Magistrat war sehr aufmerksam gewesen, denn der Gerichtsvollzieher mußte sofort die Steuern einziehen, und wer nicht bezahlen konnte, wurde ausgepfändet. Ferner haben wir es hier noch mit einer Möbelfabrik zu thun, wo die Tischler schlecht organisirt sind. Aber eine Lohnforderung haben sie gestellt mit 5 ₰ Aufschlag für die Ueberstunden, was natürlich bewilligt wurde, da der Arbeitgeber hierdurch die elfstündige Arbeitszeit wieder eingeführt hat. Die anderen Forderungen sind nicht bewilligt, weil die Arbeiter sich nicht einig sind. Die Arbeiter müssen für M. 15 arbeiten, und bei Akkord kommt es vor, acht Tage garnichts zu verdienen, weil der Preis für die Arbeit zu gering ist; auch sind Arbeiter dabei, die thatsächlich nur M. 9 die Woche verdienen und für Logis und Kost M. 8 bezahlen, Krankengeld und Altersversorgung 38 ₰, bleiben sage und schreibe 62 ₰. Der Arbeitgeber hat auch Maschinen, und rechnet derselbe für Maschinenarbeit an zwei gewöhnlichen Bettstellen M. 18, dann noch für Polsten M. 4, mithin kann der Arbeiter nichts verdienen. Da möchte ich doch den auswärtigen Kollegen rathen, es sich zu überlegen, ehe sie sich in dieses schöne Eldorado begeben. Der Zuzug für die Korbmacher ist noch weiter fernzuhalten.

Eingesandt.

An die ehemaligen Arbeiter der Möbelfabrik Jul. Neumann, Oldesloe.

Den Kollegen zur Nachricht, daß unsere Forderung im Prüfungstermin nicht anerkannt ist, sondern im Allgemeinen nur etwa 50 pZt. des Betrages.

Vor dem Termin verabredeten wir jedoch mit Herrn Rechtsanwalt Dr. Löwenthal als Konkursverwalter eine Zusammenkunft mit Herrn Neumann, wo wir die Sache besprechen wollten. Die Zusammenkunft fand am Sonntag, den 29. d. M., statt und nach Klarlegung und Widerlegung der Behauptung des Werkmeisters Hinrichs erklärte er, daß er nunmehr unsere Forderung als berechtigt anerkenne und dies dem Konkursverwalter mittheilen wolle.

Herr Neumann hat sein Wort gehalten und erklärt mir Herr Rechtsanwalt Dr. Löwenthal, daß er nun die Forderung der Akkordarbeiter anerkenne. Ueber die Lohnarbeiter müsse jedoch noch erst in der Gläubiger-Ausschußsitzung, zu der wir auch geladen werden sollen, und die, wenn irgend möglich, morgen, den 31. August, oder den 1. September stattfinden soll, Beschluß gefaßt werden.

Eine Einigung hielt Genannter für wahrscheinlich, da er nicht mit den Arbeitern um die paar Groschen klagen will, die die Arbeiter doch nothwendig gebrauchen mußten. (Seine eigene Aussage.)

Die Auszahlung der Gelder soll am 15.—19. September stattfinden und ersuche ich die Kollegen, die ihre Adresse noch nicht eingesandt oder verändert haben, dieselbe bis zum 15. September einzusenden. Gleichzeitig theile ich mit, daß die Auszahlung durch den Holzarbeiter-Verband erfolgt. Kollegen, deren Adresse nicht bekannt ist, wird der Betrag beim Hauptvorstand in Stuttgart hinterlegt.

Mit kollegialischem Gruß

J. A.: **H. Oldorp**, 2. Frichstr. 34.

Aus den Berufen der Holzbranche.

Zum 14. deutschen Tischlertag in Bremen sei noch nachgetragen, daß ein Antrag, beim Bundesrath um Belegung aller ausländischen Tischlereifabrikate mit hohen Eingangszöllen bei der Einfuhr nach Deutschland vorstellig zu werden, nach ausführlicher Begründung durch die Herren Zimmer und Rings, Annahme fand.

Also — schwarze Listen und Hochschutzzölle, das ist der Weisheit letzter Schluß deutscher Tischler-Innungsmeister und kennzeichnet so recht ihre soziale und ökonomische Unkenntniß und Einsichtslosigkeit auf Gebieten, auf denen sie von ihren Arbeitern noch recht viel lernen könnten.

Bemerkt sei noch, daß die Wiederwahl des Herrn Schöning zum Vorsitzenden des Bundes, der Magdeburger, Hamburger, Schweriner und Haller Innung Anlaß gab, ihren Austritt aus dem Bunde deutscher Tischlerinnungen zu erklären. Jetzt kann der Kampf losgehen bei den Herren untereinander. Der „Deutsche Tischlermeister" zeigt schon den Weg, wie es den ausgetretenen Innungen möglich ist, es zu einem neuen Verbande zu bringen und die wankelmüthigen zu sich herüberzuziehen. Er schreibt:

„Nach § 104 b des neuen Handwerkergesetzes sind dreierlei Innungsverbände zulässig, und zwar:

a) Innungsverbände, die nicht über den Bezirk einer höheren Verwaltungsbehörde hinausgreifen,
b) solche, die demselben Bundesstaate angehören, und
c) solche, die sich über ganz Deutschland erstrecken.

Es erscheint hiernach kaum zweifelhaft — was wir in Bezug auf mehrere Anfragen anführen —, daß mehrere Innungsverbände innerhalb desselben Faches in Deutschland zulässig sind und genehmigt werden würden. Wir werden ja sehen, welche mehr Werbekraft besitzen: die Männer mit klarem Kopf und warmem Herzen oder die listigen Helden aus dem Lager der Lungen- und Zungenarbeiter."

Uns kann es recht sein, daß die Herren Kranter sich gegenseitig in den Haaren liegen: wir spielen den tertius gaudens, den lachenden Dritten.

Aus Ludwigshafen wird gemeldet, daß von den Werkstätten Fahsing & Sohn und Gebrüder Schäßlein wegen Differenzen Zuzug fernzuhalten ist.

Aus Frankfurt a. O. werden uns über die Firma Wwe. Mauß & Gerstenberger nicht sehr erbauliche Dinge mitgetheilt. In jener Möbelfabrik, in welcher Herr Gerstenberger, der vor zwei Jahren bei der Firma als Geschäftsführer eintrat und später Theilhaber wurde, das Wort führte, arbeiten 20 Tischler, 6 Polirer, 2 Bildhauer, 3 Maschinenarbeiter und 2 Zurichter. Herr G. sprach bei seinem Eintritt davon, die Fabrik zu einer Musteranstalt zu machen, er wolle zwischen seinen Arbeitern wie in einer Familie verkehren usw. Das vergaß er aber bald. Er schaffte Einrichtungen, über welche die Arbeiter nicht erbaut waren. Organisirt waren nur wenige Arbeiter, so daß an eine Gegenwehr nicht gedacht werden konnte. Wenn sich Herr G. anfangs um die Organisation der Arbeiter nicht kümmerte, schien er sich später doch für dieselbe zu interessiren, denn er fragte Jeden, ob er derselben angehöre. Zwei Kollegen, die ihm erwiderten, daß ihn das garnichts angehe, wurden entlassen. Hatte der „Fachmann" Gerstenberger bisher das Geschäft selbst geleitet, so legte er sich bald einen Werkführer zu, und zwar seinen Kompagniekameraden, Mitglied der hiesigen Lokalverwaltung unserer Zahlstelle, Hähn. Wenn die Kollegen glaubten, er werde neben dem Interesse der Firma auch so gut wie dies möglich, die Interessen der Kollegen vertreten, so täuschten sie sich. Er schuf verschiedene kleine Einrichtungen, bei denen die Kollegen im Nachtheil waren. In die Versammlungen kam er nicht mehr, sein Vertrauensposten wurde ihm daher abgenommen. Einige Kollegen weigerten sich, seinen Anordnungen, die nach ihrem Dafürhalten nur eine Chikanirerei seien, nachzukommen, und wurden gekündigt. Hähne wurde brieflich zu einer Vorstandssitzung eingeladen, kam aber nicht. An seiner Stelle erschien Gerstenberger. Eine Einigung mit ihm war nicht zu erzielen. „Morgen werde ich dem Werkführer befehlen, daß er aus dem Verbande austritt", sagte er; und er wird es gethan haben, denn der schriftliche Austritt folgte der Erklärung auf dem Fuße. Herr G. wurde nun zahlst

gegen die Arbeiter und noch mehr gegen die Verbandsmitglieder. Er versuchte es öfter, den Arbeitern handgreifliche Belehrung zu ertheilen, wobei es sich denn in einem Falle herausstellte, daß er einige Butterstullen zu wenig vertilgt hatte. In der Fabrik wird es immer ungemüthlicher. Die Fabrikordnung innezuhalten, wird strikte verlangt. Vier Kollegen wurden plötzlich entlassen, weil sie an einem Nachmittage ohne Erlaubniß gefehlt hatten.

Es wäre wirklich an der Zeit, daß die Kollegen jener Fabrik sich ermannten und dem Verbande in corpore beitreten würden; es dürfte dann doch wohl fraglich sein, ob Herr Gerstenberger und sein Hähne in der rigorosen Weise, wie bisher, auch ferner gegen sie vorgehen würden. Die Einigkeit der Kollegen hat schon manchem Fabrikanten und Werkführer Respekt einzuflößen vermocht, sollte es bei jenen Herren unmöglich sein? Versucht's einmal, schließt Euch dem Verbande Alle an, Frankfurter Kollegen, und Ihr werdet sehen, daß es nützt!

Die Firma C. Carius, Modelltischlerei in Leipzig-Lindenau, sucht fortwährend in auswärtigen Zeitungen tüchtige Modelltischler bei hohem Lohn und dauernder Beschäftigung. Die Verhältnisse in dem Geschäft entsprechen aber nicht den Versprechungen, welche C. macht. Auch die Behandlung läßt viel zu wünschen übrig, weshalb die Kollegen in Leipzig diese Werkstatt stets meiden. Sei also ein Jeder vorsichtig und ziehe genügende Erkundigungen ein, bevor man durch eine Annonce Arbeit annimmt.

Zur Lohnforderung der Korbmacher in der Pfeifferschen Kinderwagenfabrik in Görlitz wird uns mitgetheilt, daß die vier in Frage kommenden Kollegen anderweitig untergebracht sind; von gewisser Seite wurde aber versucht, sie dort hinauszudrängen, was bei dem betreffenden Meister aber nicht verfängt. Herr Pf. hat erleben müssen, daß selbst die auf seine Reklame nach Görlitz gekommenen Arbeiter nicht zu den alten Bedingungen Arbeit angenommen haben, vielmehr dieselbe Forderung wie wir gestellt haben. Bis heute hat Pf. die von den damaligen Streikenden gestellten Forderungen noch nicht bewilligt. Es bleibt also, wie bisher, dabei, daß Zuzug ferngehalten werden muß. Wenn Herr Pf. auch sagt, daß ihm die wenigen organisirten Arbeiter gar nicht schaden können — in Wirklichkeit sieht es anders aus —, so dürfte der Zeitpunkt doch kommen, wo er, um sich vor Schaden zu bewahren, mit den organisirten Arbeitern rechnen muß.

Ueber den Bildhauerstreik in der Holzbearbeitungsfabrik von H. O. Ziegler in Driesen wird uns geschrieben: Vor zirka fünf Wochen wurden wir von unserem Werkmeister, auch vom Chef selbst, ersucht, auf die Dauer von 14 Tagen doch täglich zwei Ueberstunden zu machen, da die Arbeit dränge. Wir entsprachen diesem Wunsche und arbeiteten drei Wochen bis Abends 8 Uhr, also täglich zwölf Stunden. Als dann die nöthigsten Bestellungen erledigt waren und wir das fernere Längerarbeiten nicht mehr für nöthig hielten, weigerten wir uns, noch weiterhin Ueberstunden zu machen. Wir hielten unserem Meister entgegen, daß, wenn die Arbeit noch weiter dränge, wir ihm mehr Arbeitskräfte beschaffen wollten. Er brauche jetzt keine Leute mehr, antwortete er uns, da nicht so viel Bestellungen mehr vorhanden seien. Darauf erwiderten wir ihm, daß wir dann auch keine Ueberstunden zu machen brauchten, und gingen wir um 6 Uhr nach Hause. Dem Chef hielten wir dasselbe entgegen, und erfolgte hierauf die sofortige Entlassung zweier Kollegen, welche als die Hauptheter angesehen wurden. Die übrigen sieben Kollegen erklärten sich jedoch mit den beiden Gemaßregelten, welche doch im Auftrage der anderen Kollegen und im gemeinsamen Interesse gehandelt hatten, solidarisch, und legten wir also Alle am 18. August die Arbeit nieder. Die Bedingungen, unter denen wir die Arbeit wieder aufnehmen wollten, wurden nach drei Tagen Herrn Ziegler schriftlich durch drei Kollegen überbracht. Herr Ziegler sagte, daß er kein Schriftstück brauche, und wies den Kollegen kurzer Hand die Thür. In einem Schreiben an unseren Hauptvorstand des Zentralvereins der Bildhauer Deutschlands sucht Herr Ziegler die ganze Sache in ein anderes Licht zu stellen. Er schrieb, daß die Bildhauer nur acht Tage Ueberstunden gemacht hätten (wir haben aber drei Wochen lang solche gemacht) und er ganz gern die zehnstündige Arbeitszeit beibehalten hätte, wenn er genügend Arbeitskräfte gehabt haben würde (diese haben wir ihm oft genug angeboten), unser Vorgehen sei ein ungerechtfertigtes (von der Maßregelung der beiden Kollegen hat er kein Wort erwähnt), das sei schon daraus zu ersehen, daß die Drechsler die Arbeit nicht mit niedergelegt hätten. Diese sind ebensogut wie garnicht organisirt, während wir Alle organisirt sind, und ist ein einiges Vorgehen und Zusammenhalten unter den Drechslern fast ausgeschlossen. Die Maschinenarbeiter hüten sich, ein Wort zu viel zu sagen, sie arbeiten so lange sie müssen, obwohl jeder Einzelne über die lange Arbeitszeit und den schlechten Lohn klagt. Zuzug ist fernzuhalten.

Der Streik der Harmonikaarbeiter von Traugott Schneider & Co., Magdeburg-Wilhelmstadt, dauert unverändert fort. An Unterstützung sind in der letzten Woche an 58 Personen M. 498 ausbezahlt worden. Der Zuzug ist fernzuhalten.

Der Streik in der Pianomechanik- und Halbton-Fabrik von Morgenstern & Kotrade in Leipzig. In dem Ausstand der Arbeitskollegen obiger Firma, welcher nun bereits sieben Wochen dauert, ist eine wesentliche Aenderung nicht eingetreten. Der Unternehmer glaubt, durch die Länge würden die Kollegen gezwungen sein, von selbst eine Anbahnung zu suchen. Gerade das Gegentheil ist der Fall. In einer der letzten Versammlungen ist beschlossen worden, eine Verhandlung vorläufig nicht zuerst anzubahnen. Es ist damals vor Allem betont worden, daß der Unternehmer durch seine früher geäußerten Worte den Streik sozusagen zu einer Machtfrage stempelte, indem er auf seinen Geldsack pochte und mit einem Agitationskomité der Holzarbeiter auch nichts zu thun haben wollte. Die Sympathie sämmtlicher Leipziger Kollegen ist für die Ausständigen. Von den Anfangs 63 in den Streik Eingetretenen befinden sich noch 26 Kollegen im Ausstand, fast nur Familienväter. Die Ausständigen sind zwar an Zahl ziemlich ersetzt in der Fabrik, aber am wenigsten von Holzarbeitern; es sind, soweit festgestellt werden konnte, 6 Holzarbeiter dabei.

Kollegen! Es ist nicht ausgeschlossen, daß versucht werden wird, auswärtige „Arbeitswillige" zu erhalten. Haltet deshalb allen Zuzug von Pianoarbeitern fern.

Die Pianofortefabrik Steinway & Sons, welche seit mehr als 40 Jahren besteht und Sitze in London, Hamburg und Newyork hat, ist in eine Aktien-Gesellschaft umgewandelt. Der größte Theil der Aktien lag in London zur öffentlichen Zeichnung auf. Das „Hamburger Fremdenblatt" enthält darüber folgende Mittheilung:

„Das Kapital ist auf £ 1 250 000 (ein £ = M. 20,25) bemessen, eingetheilt in £ 750 000 5 prozentige kumulative Vorzugsaktien und £ 500 000 Stammaktien, beide aufgelegt zu Pari bei Vollzahlung bis 15. September. Die Gesellschaft übernimmt Newyorker Grundbesitz, der mit £ 267 460 taxirt ist, ferner Vorräthe in Fabrikaten und Materialien für £ 264 327, Ausstände mit £ 37 780; der Rest des auf £ 1 080 000 bemessenen Inseritungspreises entfällt auf Fabrikanlagen mit Zubehör, sowie auf den nicht näher angegebenen „Goodwill" Der Prospekt erklärt die Umwandlung des bisher als Familienbesitz betriebenen Unternehmens daraus, daß im letzten November Herr William Steinway starb, der der größte Theilhaber war. Indessen legen die im Prospekte angegebenen Ertragsziffern nahe, daß die Betriebsgewinne nicht mehr auf der früheren Höhe erhalten werden konnten. In den ersten fünf Jahren 1886/90 belief sich der Reingewinn (nach den Abschreibungen, aber ohne Passivzinsen und ohne Tantièmen) regelmäßig auf etwa £ 93 000 und er ist 1891 sogar auf £ 109 000 gestiegen. Dagegen betrug er 1893/94 nur je etwa £ 72 000, für 1895 erhöhte er sich auf £ 87 000, aber er ging für 1896 auf £ 61 000 zurück. Das wird durch die vorjährige Krisis in den Vereinigten Staaten erklärt. Immerhin bleibt zu beachten, daß der Jahresdurchschnitt von £ 86 439 seit 1891 nur einmal noch erreicht worden ist. Die Vorbesitzer garantiren den Stammaktien 8 pZt. Dividende für jedes der ersten drei Jahre; aber die Erträgnisse werden sich steigern müssen, wenn nach Ablauf der kurzen Garantiezeit die Dividenden nicht zurückgehen sollen."

Daß die „Erträgnisse sich werden steigern müssen", ist ein deutlicher Wink für die Arbeiter, was geschehen wird. In der Hamburger Fabrik sind bereits Akkordpreisreduzirungen angekündigt und für die, welche seit langen Jahren im Lohn arbeiteten, soll Akkordarbeit in Aussicht genommen sein. Aussetzung von der Arbeit ist in mehreren Fällen vorgekommen; wie es scheint, soll vorläufig wenigstens eine Einschränkung der Produktion erfolgen, um die Lager zu lichten, und wenn das geschehen, wird „reformirt" werden. Mögen die Kollegen auf der Wacht sein!

Die Tischler und Zimmerleute in Budapest beabsichtigen am 31. August in eine Lohnbewegung einzutreten.

Dem Bleistiftfabrikanten Faber in Nürnberg wurden seitens des Newyorker Schatzamts 30 000 Dollars Strafe auferlegt, weil er den Werth der von ihm nach Amerika exportirten Waaren zu niedrig angegeben hat, um den Zoll zu sparen. Das Schatzamt stellte fest, daß das seit 20 Jahren geschehen sei. Die Arbeiter werden nun natürlich die Zeche zahlen müssen.

Gewerkschaftliches und Lohnbewegung.

Der deutsche Textilarbeiterverband zählte 1892, im Jahre seiner Gründung, 2000 Mitglieder, 1894 waren es 7500, 1895 schon 12 000 und jetzt sind es 24 000. Die Zahl ist freilich noch gering im Vergleich zu den 697 000 Personen, die in der deutschen Textilindustrie beschäftigt sind. Der Großbetrieb herrscht vor, im Kleinbetrieb sind aber doch noch 100 000 Arbeiter beschäftigt. Die Arbeitszeit beträgt für Kinder und jugendliche Arbeiter acht Stunden täglich. Die durchschnittliche Arbeitszeit der übrigen Arbeiter beträgt zehn bis zwölf Stunden. Der Wochenverdienst schwankt zwischen M. 8 und M. 20; breite Schichten der Weber und Wirker verdienen noch nicht M. 600 jährlich; Tausende müssen für Hungerlöhne von M. 150 bis M. 300 jährlich in der Hausindustrie arbeiten. Für Streiks wurden vom Januar 1896 bis Juni 1897 im Ganzen M. 191 092 ausgegeben. Vier Streiks waren erfolgreich (betheiligt waren 4475 Personen), sechs gingen verloren (betheiligt waren 2388 Personen), zwei Streiks (5487) wurden durch Vergleich beendet.

Zum Maurerstreik in Leipzig wird berichtet, daß die Mittheilung der Unternehmer, daß 1500 Maurer unter den alten Bedingungen arbeiten, falsch sei. Die falschen Nachrichten werden von den Unternehmern in die Welt gesetzt, um die von Leipzig abgereisten Maurer irrezuführen.

Beim dänischen Maschinenbauer- und Schmiedeausstand, welcher bereits elf Wochen dauert, spitzt sich das Verhältniß auf's Aeußerste zu. Die Arbeitgeber bereiten einen neuen schweren Schlag vor, den sie der Fachorganisation zu versetzen gedenken: den Ausschluß auf eine ganze Reihe von anderen Gewerben auszudehnen, um dadurch die Zentralorganisation ökonomisch zu erschüttern. Sollte ein solcher ausgedehnter Ausschluß erklärt werden, so steht, nach Aussagen verschiedener Arbeiterführer, zu erwarten, daß mit einem allgemeinen Arbeiterausstand geantwortet werden wird. Die Regierung gedenkt eventuell den Belagerungszustand zu verhängen, wodurch ihr die Möglichkeit gegeben wäre, die Fachorganisationen der Arbeiter zu vernichten.

„Der Kampf in der englischen Maschinenbau-Industrie", so schreibt das Londoner „Echo", „ist hier thatsächlich zu Ende, da die meisten Fabrikanten den achtstündigen Arbeitstag bewilligt haben. Das ist ein Sieg, welchen keine Erfolge in den Provinzen wettmachen können. Auch die Regierung hat den achtstündigen Arbeitstag gewährt. Damit ist viel gewonnen. Sollte sich der Kampf bis in den Winter hinziehen und das Geld dem Gewerkverein der Maschinenbauer ausgehen, so werden die anderen Gewerkvereine eintreten, und selbst ausländische. Die Letzteren nehmen im Allgemeinen kein großes Interesse an englischen Streiks; wo es sich aber um die Achtstundenfrage handelt, möchte es anders sein. Die englischen Fabrikanten werden keine Hülfe vom Inlande bekommen und auch keine von Fabrikanten anderer Länder."

Die „Hamb. Nachr." bemerken dazu: „Das „Echo" ist übrigens ein radikales Arbeiterblatt. Die Hülfe vom Auslande möchte doch am Ende wenig verschlagen."

Also doch ein Geständniß, das Zeugniß ablegt von der geringen Solidarität der ausländischen Fabrikanten; diese haben natürlich ein Interesse daran, daß die Arbeitszeit in England verkürzt wird, weil sie sich einbilden, daß die Konkurrenz der englischen Maschinenfabriken den deutschen und anderen gegenüber im Nachtheil sein wird. Wie die Erfahrung lehrt, werden sie sich gründlich täuschen.

Die Bangewerbe in Edinburg und Leith haben nach siebzehntägigem Streik den achtstündigen Arbeitstag bewilligt erhalten. In Edinburg ist sogar eine Lohnerhöhung eingetreten.

Technisches.

Schwarzbeize für Fourniere. Man kocht die rohen Fourniere in einer ungefähr 8—10 prozentigen Aetznatronlauge ½ Stunde lang und läßt sie dann noch 24 Stunden hindurch in dieser Lauge liegen, worauf man sie durch wiederholtes gründliches Auswaschen erst mit heißem, dann mit lauwarmem Wasser von anhängendem Natron befreit und nun in eine heiße konzentrirte Blauholzabkochung, 1 Theil Holz auf 8 Theile Wasser, bringt, in welcher sie 24 Stunden bleiben. Hierauf läßt man sie etwas abtrocknen und taucht sie in eine etwa 40—50° C. warme Lösung von 1 Theil Eisenvitriol in 30 Theilen Wasser, in welcher man sie wiederum 24 Stunden verweilen läßt. Durch diese Behandlung werden die Fourniere durch und durch in ihrer ganzen Dicke sehr schön ebenholzschwarz gefärbt. Man wäscht sie nochmals tüchtig ab und legt sie, da sie infolge der Einwirkung des Natrons auf den Holzstoff biegsam wie Leder geworden sind, zum Trocknen zwischen Blätter von starker Pappe, worauf man sie mit dieser unter eine Presse bringt. Die auf diese Weise gefärbten Fourniere übertreffen an Tiefe ihres Schwarzes die besten Pariser Produkte.

Schwarzbeize für Eichenholz. Man läßt die zugerichteten Eichenstücke 8 Stunden lang in einer in der Wärme gesättigten Lösung von Alaun liegen, nimmt sie hierauf aus diesem Bade heraus und bestreicht sie wiederholt mit Blauholzabkochung, welche auf nachstehende Weise bereitet wird: Man kocht ein Theil bestes Blauholz mit 10 Theilen Wasser tüchtig aus, filtrirt die Flüssigkeit durch Leinwand oder Kolirtuch, dampft sie über langsamem Feuer auf die Hälfte ihres ursprünglichen Volumens ein und versetzt je 1 Liter dieses Bades mit 10—15 Tropfen einer gesättigten Auflösung von Indigokarmin. Nach wiederholtem Bestreichen der im Alaunbade vorgebeizten Stücke mit dieser Flüssigkeit reibt man das Holz mit einer gesättigten und filtrirten Auflösung von Grünspan in heißem, starkem Essig ein und wiederholt dies, bis das hervorgerufene Schwarz die gewünschte Tiefe erreicht hat. Die auf diese Weise erzeugte Farbe steht der des echten Ebenholzes nicht nach.

Briefkasten.

Frankfurt a. O. Etwas Rücksicht, liebe Freunde, müßt Ihr aber auf andere Orte auch nehmen. Der kurze Auszug aus dem elf Seiten langen, engbeschriebenen Eingesandt dürfte denselben Zweck erfüllen. Gruß.

Neustadt, E. Wozu denn die Blumensprache? Berichten Sie uns die Thatsachen, um welche es sich handelt, und die Sache geht viel leichter; wir haben keine Zeit, Räthsel zu lösen.

Oberwesel, R. F. Ihr Eingesandt können wir ohne genügende Zeugen nicht aufnehmen. Im Uebrigen, wenn Ihnen die Verhältnisse seit dem letzten Winter bekannt sind, warum haben Sie dann nicht früher darüber berichtet?

Nürnberg, E. R. Die Beantwortung mußte zu nächster Nummer zurückgestellt werden.

Lübeck. Die Begründung der Anklageschrift konnten wir wegen Raummangels nicht bringen.

Themar. Ihr Bericht ging erst in der letzten Stunde ein und konnten wir uns mit der Arbeitsordnung nicht mehr befassen. Für die Folge schreiben Sie Ihre Berichte etwas weitläufiger, anderenfalls bleiben sie unberücksichtigt. Bedenken Sie doch, daß der Setzer auch ein Mensch ist, dem seine Augen lieb sind.

Syke, H. R. Das Klubzimmer, welches Sie gemiethet haben, gilt nicht als öffentliches Lokal. Das Absingen von Liedern in demselben untersteht keinem Verbot. Falls Sie einen Strafbefehl erhalten, so beantragen sie gegen denselben richterliche Entscheidung.

Berlin, E. Tost. Es war uns bereits ein Bericht über den Streik der Drechsler zugegangen, weshalb wir Ihren Bericht zurückgestellt haben.

Haan. Der Bericht mußte wegen Raummangels zurückgestellt werden.

Quittung.

Für die Delegation zum internationalen Arbeiterschutzkongreß in Zürich gingen bei uns ein: Frankenthal M. 9, Spandau 6, Brandenburg 22,25.

Die Expedition der „Holzarbeiter-Zeitung"

Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.

(E. H. 3 in Hamburg.)

Vom 15. bis 29. August gingen folgende Gelder ein: Altenburg M. 400, Berlin F 400, Berlin C 400, Fackenburg 400, Frankfurt a. M. 400, Hamburg V 400, Mannheim 400, Nürnberg 400, Offenbach 400, Rixdorf 400, Buckau 300, Aschersleben 300, Karlsruhe 300, Weinheim 300, Hemmoor 200, Gudensberg 200, Stuttgart 200, Neu-Isenburg 200, Mainz 200, Gießen 200, Augsburg 200, Regensburg 200, Hamburg II 200, Striesen 200, Bamberg 150, Aue 150, Tauberbischofsheim 150, Gotha 100, Löbau 100, Haintchen 100, Friedrichroda 100, Schönau 100, Straßburg 100, Konstanz 100, Osterwieck 100, Ratingen 100, Hastedt 100, Reiherstieg 100, Muggenturm 100, Langenberg 100, Cranz 90, Burgdorf 80, Bruchsal 80, Heidesheim 80, Ilmenau 75, Münder 60, Bürgel 60, Apolda 50. Summa M. 9525.

Zuschuß erhielten vom 15. bis 29. August: Lindenau M. 400, Leipzig III 300, Fürth 300, Oggersheim 200, Frankenthal 200, Ehrenfeld 200, Burgstädt 200, Steinfischbach 150, Bayreuth 150, Herzogenaurach 150, Heusenstamm 100, Pieschen 100, Hameln 100, Tübingen 100, Altenstadt 100, Alzenau 100, Bunzlau 100, Kottbus 100, Emmendingen 100, Rabenau 100, Rudolstadt 100, Starnberg 100, Segeberg, 75, Sangerhausen 72, Freiburg i. Schl. 60, Köpenick 50. Summa M. 3707.

Krankenunterstützung durch die Hauptkasse wurden vom 15. bis 29. August an Einzelmitglieder M. 884,50 bezahlt.

L. Jacobs, Hauptkassirer.

Versammlungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 ₰.)

Altona. Am Sonnabend, 4. September, Abends 9 Uhr: Zusammenkunft der Werkstättendelegirten bei Wwe. Ebler, Norderstr. 37. Da über eine wichtige Frage zu entscheiden ist, werden die Kollegen ersucht, dafür zu sorgen, daß sämmtliche Werkstätten vertreten sind.

Gleichzeitig geben wir bekannt, daß am Montag, den 6. September, Abends 8½ Uhr, eine **öffentliche Holzarbeiterversammlung** für Ottensen im Lokale des Herrn Koch, Gr. Rainstr. 21, stattfindet. Die organisirten Kollegen werden ersucht, besonders dort, wo Ottensener Nichtmitglieder arbeiten, für den Besuch dieser Versammlung zu agitiren.

Die Ortsverwaltung.

Braunschweig. Sonnabend, den 11. Sept., Abends 8½ Uhr, im „Rheinischen Hof", Wendenstraße 45.

Bünde. Sonntag, 12. Sept., Nachmittags 4 Uhr, beim Wirth Berling, vormals Rübel.

Haan. Am Mittwoch, den 8. September, im Lokale des Herrn Robert Thelen, Friedrichstraße.

Hamburg. Am Dienstag, den 7. Sept., Abends 8½ Uhr, bei Tütge, Valentinskamp.

Olvenstedt. Jeden Sonnabend nach dem 15. im Monat Versammlung im Hirschfel'schen Lokale.

Zwickau. Oeffentliche Holzarbeiterversammlung am Sonntag, den 12. September, Nachmittags 3 Uhr, im „Belvedere". Die Kollegen der umliegenden Orte werden hiermit eingeladen. Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet

Der Einberufer.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Brandenburg. Den durchreisenden Kollegen zur Kenntniß, daß sich unsere Herberge bei **H. Weidner**, Wollenweberstraße 3, Zentralherberge der Gewerkschaften Brandenburgs, befindet. Daselbst wird auch die Reiseunterstützung ausbezahlt.

[70 ₰] Die Ortsverwaltung.

Olvenstedt b. Magdeb. Bevollmächtigter **Wilh. Dürre**, Kassirer **Reinhold Dennig**, Tischler; Korrespondenzen sind an Letzteren zu richten.

Plauen i. V. Unser Arbeitsnachweis befindet sich bei **Sokob**, Topfmarkt. Derselbe ist geöffnet Wochentags von 8–9 Uhr Abends und Sonntags von 10–11 Uhr Vormittags. Umschauen bitten wir zu unterlassen.

Der Vertrauensmann.

Wald i. Rhl. Bevollmächtigter **Wilh. Rohrig**, Schreiner, Brunnenstr. 2. Vereinslokal bei **Jul. Dorendahl**, „Gasthof zur Post", Kaiserstraße. — Die nächste Versammlung findet am Samstag, den 11. September, statt. Um zahlreiches Erscheinen wird ersucht.

Aufforderung.

Der Tischler **Justus Kaiser**, geboren am 28. 2. 78 zu Vollmarshausen, Buch-Nr. 103364, und **Johannes Großberndt**, geboren am 30. 9. 65 zu Kassel, werden hiermit aufgefordert, die von der hiesigen Verwaltungsstelle entnommenen Sammellisten nebst dem darauf gezeichneten Betrag sofort an den Unterzeichneten einzusenden. Die Kollegen und Verwaltungsbeamten wollen auf Obiges achten und mir eventuell die Adressen schicken.

Joh. Wiegel, Bevollmächtigter, Cassel, Schillerstr. 9, 4. Et.

[1,10] **Oskar Nippold,**

Buch-Nr. 112678, Korbmacher aus Salzungen, ist unter räthselhaften Umständen, Alles in bester Ordnung hinterlassend, aus Mainz verschwunden. N. ist ungefähr 25 Jahre alt, von mittlerer Statur, mit braunem Hut und braunem Diagonalanzug, sowie neuen Halbschuhen bekleidet. Sachdienliche Auskunft erbittet

Die Verwaltungsstelle Mainz.
Salzbrunn, Bev., Kaiser Wilhelmring 28.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Peine.

Am **Sonntag, den 5. Sept.**, findet im **Neues Saalbau** unser diesjähriges

Stiftungsfest,

bestehend in Theater und Ball,

unter Mitwirkung des Gesangvereins „Vorwärts" statt. Sämmtliche Kollegen und die umliegenden Zahlstellen sind hierzu freundlichst eingeladen.

[₰ 1,95] Die Ortsverwaltung.

Aufforderung.

Der Tischler **Hans Klenke** aus Brandenburg a. H., welcher seit einiger Zeit verschollen ist, wird ersucht, seiner Frau seinen Aufenthalt mitzutheilen. Sollten Kollegen wissen, wo derselbe sich aufhält, so wird gebeten, Mittheilung an untenstehende Adresse zu machen.

Frau Klenke, Brandenburg,
[ℳ 1,10] Kl. Gartenstr. 12.

Großer

Holz-Verkauf in Bockenem.

Im Auftrage des Konkursverwalters über das Vermögen der Mechanischen Bautischlerei in Bockenem verkaufe ich hierselbst in der qu. Tischlerei am

Montag, 13. Septbr. 1897,

und folgende Tage

von Morgens 10 Uhr an:

ca. 130 geschnittene Eichenblöcke,
„ 2700 kief. Bohlen,
„ 500 Stck. Kantholz,
„ 300 buch. Bohlen,
„ 700 kief. Bretter,
„ 800 tann. Bohlen,
„ 700 tann. Schwarten,
„ 6000 tann. Bretter,
einige Eschen- und Birnbaumbohlen,
Partie Abfallholz,

ferner:

ca. 1400 Stck. Thürenfutter und Bekleidungen,
„ 500 Thüren,
„ 150 Fensterrahmen,
„ 200 fertige und halbfertige Fensterrahmen,
„ 130 halbfertige Thüren,
„ 60 Thürrahmen,
Partie fertiger Kehlstöße

öffentlich meistbietend gegen sofortige Zahlung.
Bockenem, den 26. August 1897.

Günther,
Gerichtsvollzieher.

NB. Gleichzeitig wird noch bekannt gegeben, daß das Fabrikgebäude der Mechanischen Bautischlerei, versehen mit den neuesten Maschinen, am 8. September vor dem hiesigen königlichen Amtsgerichte zum Verkauf kommt. D. O.

Suche für mein Dampfsägewerk einen

tüchtigen Gatterschneider

gegen **hohen Lohn** und dauernde Beschäftigung.
Off. u. **N. D. 682** an **Haasenstein & Vogler, A.-G., Frankfurt a. M.**

Gute Stuhlpolirer

finden lohnende und dauernde Beschäftigung bei
H. Fr. Krummwiede,
Stuhlfabrik und Dampfsägewerk,
Celle.

Gesucht

1 geübter Bandsäger, 1 Bürstenhölzerdreher und 1 Bürstenmachergehülfe bei gutem Akkordlohn in einer Bürstenfabrik. Gefällige Offerten unter **C. E. 31** an die Expedition dieses Blattes erbeten.

2 Bau- und Möbelschreiner

finden sofort gute und dauernde Beschäftigung.
Fr. Giebeler, Eiserfeld b. Siegen.

Suche Tischler auf Bau und Möbel

(anerkannt gute Stelle).
Herm. Scheper, Rabbergen.
(Hannover.)

3 Stuhlbauer und 3 Stuhlpolirer

finden sofort dauernde Beschäftigung auf Walzen- und Muschelstühle bei
Emil Hundhenke, Celle,
Stuhlfabrik und Dampfsägewerk.

Ein tüchtiger Stuhlbauer

und ein **Polirer** werden sofort gesucht.
Bruno Pabst, Sondershausen.

Ein tüchtiger Drechslergeselle,

welcher selbstständig arbeiten kann, findet dauernde Beschäftigung bei
C. Boldt, Möbelfabrik mit Dampfbetrieb, **Gnoien i. M.**

3 Korbmachergesellen,

2 auf Gestell und 1 auf geschlagene Arbeit finden dauernde Beschäftigung bei
W. Land,
Magdeburg-Neustadt, Breite Weg 29.

Korbmacher

auf eckige Geschoßkörbe sucht
Henning Ahrens, Hamburg.

Tüchtige Korbmacher,

größtentheils auf Kugelkörbe, finden **sofort** lohnende Beschäftigung.
Calm & Ahlfeld, Rohrwaarenfabrik, **Bernburg.**

Suche sofort **zwei tüchtige**

Korbmachergesellen,

einen auf **Grün** und einen auf **Gestellarbeit** und **Geschlagenes.**
W. Matthies, Korbmachermeister, **Kirchheim** (Niederlausitz).

Ges. Korbmacher auf runde Kugelkörbe. 60 ₰ Arbeitsl. Ebenfalls Korbmacher auf grüne Arbeit. **W. Heitmann, Hamburg.**

Eine noch gut erhaltene **Dynamomaschine,**
für **120 Glühlampen** ausreichend, ist vergrößerungshalber mit Nebenschlußregulator **billig** zu verkaufen.
Meldungen sub **J. E. 7444** an **Rudolf Mosse, Berlin SW.**, erbeten.

Tischler-Fachschule Neustadt i. Meckl.
Zeichner, Werkführer, Meister.

Scherm's Reise-Handbuch
für wandernde Arbeiter (u. Radfahrer!) 2. Aufl. Ueber 2000 Reisetouren. Mit 1 Eisenbahnkarte und 2 Orientirungs-(Straßen-)Karten. Geb. ℳ 1,50. Zu bez. durch **J. Scherm, Nürnberg**, u. die Expedition d. Blattes.

Zeichen-Bureau!

vor 9 Jahren spez. für d. **Gebiet der Tischlerei** gegründet, liefert **Bleistift-Entwürfe** im Maßstabe 1 : 10 nach Angabe, sowie auch **naturgroße Werkstatt-Zeichnungen.**

Neues Vorlagenwerk für d. Bautischlerei,
30 Tafeln, nur praktische Skizzen, Maßstab 1 : 10, mit Kalkulation für Zeit und Material, ℳ 13 in Farbendruck.

Neues Vorlagenwerk f. d. Möbeltischlerei,
30 Tafeln, einfach ausführbare Entwürfe, Maßstab 1 : 10, mit Kalkulation für Zeit und Material, ℳ 12 in Farbendruck.

Belehrung über korrekt zu machende Kosten-Voranschläge wird jedem Werke gratis beigefügt.

Ernst Rettelbusch,
früher Tischler, Zeichner und Werkführer, jetzt technisches Bureau für Tischlerarbeiten,
Nürnberg, Burgschmiedstraße 19.

Quittungsmarken,
Rabattmarken, Kautschukstempel,
sowie alle **Druckarbeiten**
in **Buch- und Steindruck**
liefert sauber und preiswerth

Konrad Müller,
Schkeuditz-Leipzig.
Illustrirte Preislisten gratis!

Durch die Expedition dieser Zeitung sind zu beziehen:

Entwürfe einfacher Zimmereinrichtungen,
Serie I,
enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 6 Bogen.
Größe 72 : 100. Preis ℳ 3,30.

Entwürfe modern. Zimmereinrichtungen,
Serie II,
enth. 6 vollständige Einrichtungen auf 16 Tafeln, mit genauen Details, auf 8 Bogen.
Größe 72 : 100. Preis ℳ 3,30.

Da Nachnahme zu theuer ist, empfiehlt es sich, den Betrag ℳ 3,30 bei der Bestellung mit einzusenden. (Auch in Briefmarken.)

Genossen! Kauft nur den Bleistift „**Solidarität**" von **Jean Blos, Stein bei Nürnberg.**

Tischlerschule Sternberg (Mecklenburg).

Programme kostenlos durch die Direktion.

Paul Horn, Hamburg

Fabrik chemischer Produkte.

Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23.
Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39.

Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken.

Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft.

Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken.

Paul Horn's Politur-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind als das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polirfähig, dauerhaft, schnell trocknend.

Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse.

Paul Horn's Schellack-Politur-Extracte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte.

Paul Horn's Patent-Politur zum Reinpoliren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unt. Garantie d. Oelausschlagen.

Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht.

Paul Horn's Flintsteinpapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf.

Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität.

Paul Horn liefert Ia. rectifizirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrole.

Paul Horn ist „preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889."

Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889.

Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechslerei-Fachausstellung Leipzig 1890.

Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus allen Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen.

Paul Horn versendet Preisbücher gratis und franko.

1895 „Goldene Medaille", Lübeck.

Verlag: A. Röske, Druck: Hamb. Buchdruckerei u. Verlagsanstalt Auer & Co., Beide in Hamburg.